Lebens-Abriss Friedrich Ludwig Zacharias Werners

Julius Eduard Hitzig

Digitized by Google

LEBENS-ABRISS

FRIEDRICH LUDWIG ZACHARIAS

WERNERS.

Mit Werners Bildniß.

BERLIN, 1823.

In der Sanderschen Buchhandlung.

In der Sanderschen Buchhandlung in Berlin ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Söhne des Thal's. Ein dramatisches Gedicht von F. L. Z. Werner. *Erster Theil:* Die Templer auf Cypern. *Zweiter Theil:* Die Kreuzesbrüder. Dritte, mit des Verfassers Lebens-Abrifs vermehrte Auflage.

Mit 2 Bildnissen, eleg. cartonnirt 3 Rthlr. 18 Gr.

Ferner erscheint binnen kurzem in der erwähnten Buchhandlung:

Das Kreuz an der Ostsee. Ein Trauerspiel von F. L. Z. Werner. Zweite mit einem zweiten Theile vermehrte Ausgabe.

Erster Theil:
Die Brautnacht.

Zweiter Theil:
Die Kreuzeserhöhung.

F.L.Z.WERNER.

in seinem 39sten Jahre gezeichnet.

Digitized by Google

LEBENS-ABRISS

FRIEDRICH LUDWIG ZACHARIAS

WERNERS.

Beilage zu der dritten Ausgabe der Söhne des Thal's

VON DEM HERAUSGEBER

von

Hoffmanns Leben und Nachlafs.

Μὴ καταδικάζετε, καὶ οὐ μὴ καταδικασθῆτε.
Luc. 6, 37.

(Besonders veranstalteter Abdruck für die Besitzer der beiden ersten Ausgaben.)

Mit Werners Bildnifs.

BERLIN, 1823.
IN DER SANDERSCHEN BUCHHANDLUNG.

Digitized by Google

(Ueber das Bildnifs Werner's siehe S. 39. die Note.)

Digitized by Google

PT2555
Z5H5

Statt der Vorerinnerung.

(Aus der Vorrede zu Hoffmanns Leben und Nachlafs.)

Es könnte als eine wunderliche Anmafsung erscheinen, wenn der Herausgeber sich auf dem Titel als Verfasser der unbedeutenden Brochüre: Lebens-Abrifs Friedrich Ludwig Zacharias Werners bezeichnet, und manchem dabei gar das zaubergleichwirkende: *by the Author of Waverley*, als eine spafshafte Parallele, einfallen. Allein, wer solchen Gedanken Raum gäbe, würde der wahren Intention des Herausgebers Unrecht thun.

Er hat seine Gründe, sich nicht zu nennen. Unter diesen Umständen mufs es ihm, als Biographen, hauptsächlich darauf

M859305

Digitized by Google

ankommen, sich, zu seinem Geschäfte, vor dem Publikum, möglichst zu legitimiren, und, wer dies gehörig beachtet, und beide Schriften liest, der wird finden, dafs Hoffmanns und Werners Leben sich an mehreren Punkten durchschneiden, und dafs der Herausgeber darüber Aktenstücke mittheilt, die nur durch ein sehr genaues Verhältnifs zu beiden, in seinen Besitz gekommen seyn können. Es dient also die eine Schrift wesentlich mit zum Beweise für die Authenticität der andern, und darum wird auch auf dem Titelblatte des Lebens-Abrisses Werners auf Hoffmanns Lebensbeschreibung, als von dem nämlichen Verfasser herrührend, Bezug genommen werden.

Digitized by Google

LEBENS-ABRISS

FRIEDRICH LUDWIG ZACHARIAS

WERNERS.

Digitized by Google

Der Mensch preist tölpisch seinen Pfad,
Den er durchtaumelt, Allen;
Doch Gnade läfst, mit weis'rem Rath,
Jedes den eig'nen wallen.
Sie ehrt den Thon, aus dem gemacht,
Die Form, in welche hat gebracht,
Jedes Herz seine Liebe.

Ein bilderloses Menschenherz [1])
Fällt nicht so leicht in Nöthen,
Doch kann, gräbt's ihn in sich, der Schmerz
Es leichter ewig tödten;
Ein Bilderherz umklammert Qual;
Doch auch in ihr sieht es den Strahl:
Den Boten meiner Liebe.

„Und vollends dies, (sie [2]) wies auf meins)
„Kreist so in bunten Trieben,
„Dafs Du Natur, wohl selten eins
„Hast so herumgetrieben."

Du altes Kind — — — —
Mufst Kreuz und Quer zur Liebe!

Werner.

---

1) Der Dichter läfst die Gnade zur Natur sprechen.

2) Die Gnade.

Digitized by Google

Eben mit dem Abschnitte des auf dem Titel genannten Lebens Hoffmanns beschäftigt, in welchem Werner in näherer Verbindung mit Hoffmann auftritt [1]), erhielt der Verfasser die Botschaft auch von dem Tode seines erstgenannten langjährigen Freundes, und faſste sogleich den Entschluſs, dem protestantischen Deutschland, das, seit Werners Uebertritt zum Katholicismus, nur falsche, und zum Theil hämische, Zeitungsnachrichten über ihn erhalten hatte, ein Bild, in leichten Umrissen, von ihm zu geben. Nach einem schicklichen Eingange für das Werklein suchend, fiel ihm aber, von ungefähr, in dem in Wien erschienenen Taschenbuche: Balsaminen für 1823, Werners Gedicht, Unstäts Morgenpsalm, (das letzte was von ihm bekannt geworden,) in die Hände, und aus diesem hat er die hier gegenüberstehenden, darin zerstreuten, Verse abdrucken lassen,

1) Th. 1. 6r Abschn. Hoffmann in Warschau.

Digitized by Google

weil sie recht eigentlich den Text zu der nachfolgenden Rede bilden, und kein Dritter im Stande seyn möchte, den ganzen Werner treuer hinzustellen, als er es hier mit sich selbst in wenigen Worten gethan hat [1]).

Das „alte Kind," der „unstäte Kreuz- und Querfahrer zur Liebe," Friedrich Ludwig Zacharias Werner, ward zu Königsberg in Preussen den 18ten November 1768 geboren. Sein Vater, Professor der Geschichte und Beredsamkeit an der dortigen Universität, und vermöge dieses Amts auch Theater-Censor [2]), starb schon im vierzehnten Jahre des einzigen Sohnes, und dieser blieb nach seinem Tode,

1) Aufser dem erwähnten, und noch einem andern Gedichte von Werner, enthalten die Balsaminen eine Reihe prosaischer Aufsätze von dem Herausgeber, E. J. Veith, der, in einem in unsrer Zeit unangebauten Felde, der geistlichen Humoristik, eine herrlich glänzende und zugleich unbeschreiblich wohlthuende, Erscheinung darbietet, wie sie früher noch nicht da gewesen.

2) Werner hatte hierdurch Gelegenheit erhalten, von frühester Jugend an, fast täglich das Schauspiel zu besuchen. Dadurch war er, wie er selbst von sich sagt, mit dem Mechanischen des Bühnenwesens im weitesten Umfange so bekannt geworden, als es viele Schauspieler nicht sind.

Digitized by Google

bis zu seinem zwei und zwanzigsten Jahre, bei der Mutter, einer Nichte des Dichters Valentin Pietsch. Werner selbst nennt sie in einem, 1804, wo sie am 24sten Februar starb, an den Verfasser geschriebenen Briefe, „eine reine heilige Kunstseele und Märtyrerin;“ Hippel, der grofse Dichter der Lebensläufe in aufsteigender Linie, pflegte von ihr zu sagen, „dafs sie jeden Gegenstand mit Adlersblicken durchschaue,“ und auch Hoffmann, der mit Werner in einem Hause erzogen wurde, aber, wegen Ungleichheit des Alters, — er war acht Jahr jünger als Werner, — damals wenig Umgang mit ihm hatte [1]), giebt ihr das Zeugnifs, „dafs sie hoch begabt mit Geist und Fantasie gewesen“ [2]). In ihrem reifern Alter verfiel sie aber in eine Gemüthskrankheit, von welcher sie bis an ihr Ende nicht völlig genas, und worin, wenn Hoffmanns Angabe hierüber richtig ist [3]), sich der

1) Aus Hoffmanns Leben u. s. w. Th. I. S. 17.

2) Serapions-Brüder 4r Band S. 247.

3) Serapions-Brüder a. a. O.

Digitized by Google

fixe Wahn in ihr ausbildete, sie sey die Jungfrau Maria, ihr Sohn aber der Heiland der Welt [1]). Gewifs ist es, dafs der Geisteszustand der Mutter, in welcher Art sich dessen Zerrüttung auch möge ausgesprochen haben, nicht ohne einen tiefen Einfluſs auf das höchst empfängliche Gemüth Werners geblieben ist; doch zeigten sich die Folgen erst in spätern Jahren; denn als Student, — er wurde 1784 in Königsberg immatrikulirt, hörte juristische und cameralistische Vorlesungen und auch Philosophie bei Kant, — soll er ein sehr ausgelassenes Leben geführt haben, und auch in seinen Jugendgedichten, die er im ein und

1) Werner selbst sagt über diese Liebe seiner Mutter zu ihm, in einem Briefe an einen Freund: »der Tod dieser beispiellosen Dulderin, dieses Weibes von dem hellsten, nur durch eine zu glühende Fantasie unterjochten, Verstande, war zwar eine Wohlthat für sie und sollte mich zwar in dieser Hinsicht gar nicht schmerzen; aber sie hat mich mehr, als vielleicht irgend eine Mutter ihr Kind, geliebt; daher die Trauer, deren ich noch nicht Meister werden kann und will.«

Digitized by Google

zwanzigsten Jahre herausgab [1]), findet sich keine Spur von irgend einer, am wenigsten von religiöser, Schwärmerei; vielmehr grade vom Gegentheil, wofür als Belag nur eine Probe mitzutheilen nöthig ist [2]).

Hier liegen Fufsangeln.

Eine antike Hieroglyphe mit modernem Schlüssel.

Religion die Heilverkünderin,
Hatt' einst zwei Kinder, die sich gleich an Jahren,
Auch ziemlich gleich an Körper-Schönheit waren,
Nur dafs der Geist der Tochter heller schien.
Sie nannt' man Tugend, Glaube hiefs der Sohn,
Ein gutes Kind, so fromm als sanft und bieder.
Er kränkelt' oft, sang öfters Andachtslieder
Und schlich sich oft zur Einsamkeit davon.
Nach kurzer Frist nahm Tugend den Verstand,
Zwei Töchter waren Frucht der schönsten Triebe,

1) Gedichte von F. L. Z. Werner. Königsberg bei Hartung. 1789.

2) Gedichte S. 79.

Digitized by Google

Philosophie und holde Menschenliebe,
Verschönerten allein das wonnevolle Band,
Bis Menschenliebe sich mit Forschergeist verband,
Und so der Engel Toleranz entstand. —
Doch Dame Vorurtheil, der Hölle finstres Kind,
Erschien, gefiel und ach! verband sich mit dem Glauben,
Und war geschickt, ihm — leider zu geschwind, —
So Hand als Herz durch einen Blick zu rauben.
Da ward der Kinder viel an's Licht der Welt gebracht,
Und Enkel, die nach kurzen Jahren,
Noch mehr an Zahl als ihre Väter waren,
Und alle schief und häfslich wie die Nacht.
Der Aberglaube und die Frömmelei,
Verfolgungssucht und Proselyten-Triebe,
Der Ketzer Hafs, die schnöde Sekten-Liebe,
Die heil'ge Dummheit und die Heuchelei,
Zuletzt Intoleranz mit ihren Mordgenossen,
Das sind die Zweige, die aus diesem Stamme sprossen,
Und denn noch obendrein so stark wie Sand am Meer,
Der Enkel zahlenloses Heer!
Der Sekten Legion, die grofsen Brüder-Schaaren,
Die ganze Dienerschaft der Jesuiterei,
Die alle Kinderchen von einem Vater waren,
Samt Fakirn, Mönchen und dem ganzen Bonzenstande,
Sie stammten allesamt aus diesem Ehebande.
Sie füllten ihre Zeit mit Trinken und Gesang,

Digitized by Google

Und wurden bald so kühn, dafs sie sich unterfingen,
Den ganzen Erdenkreis in ihr Gebiet zu bringen.
Verfolgung ging voran, die ihre Fakkel schwang,
Die Dummheit führt, als Chef, die namenlosen Reihen,
Der Aberglaube sang als Priester Litaneyen,
Bis endlich gar die Schaar bis zum Verstande drang,
Und ihn — zum weichen zwang.
Man führt' ihn vor Gericht, wo Rachsucht präsidirte,
Die Dummheit Protokolle führte,
Und endlich Priester-Hafs den schwarzen Stekken
brach;
Wie jauchzt' Intoleranz und ihre Jubel-Chöre,
Als Jesuiterei, im Namen reiner Lehre,
Ihm *edictaliter* das Aechtungsurtheil sprach; —
Halb traurig schwang er sich zu einer andern Sphäre,
Und Weib und Kinder folgten nach. —
Bethränt sah die Natur auf diesen Sieg hernieder,
Und jauchzend sang die Schaar der ** Glaubenslieder. —

Im Jahre 1790 machte Werner seine erste Ausflucht aus Königsberg über Berlin nach Dresden, wo er längere Zeit verweilte; 1793 aber trat er in den Preufsischen Staatsdienst, als Kammersecretair, welches Amt er bei meh-

Digitized by Google

reren Krieges- und Domainen-Kammern in Südpreussen, am längsten bei der in Warschau, bekleidete, wo ihn der Verfasser, der, zu Ende des Jahres 1799 als Referendarius bei der dortigen Regierung, angestellt wurde, zuerst kennen lernte. Damals, in seinem ein und dreifsigsten Jahre, war Werner, der „Kreuz- und Querjäger zur Liebe," im Begriff, schon eine zweite Ehe, mit Uebereinstimmung beider Theile, und mit grofsen Aufopferungen von seiner Seite, aufzulösen, weil er in seiner Wahl einen Mifsgriff gethan hatte. Bis auf diesen häuslichen Uebelstand, den er sich aber nicht sonderlich zu Herzen gehen liefs, lebte er in Warschau ein sehr gemüthliches Leben. Der Ort, sich einer schöneren Lage erfreuend, als viele andere Hauptstädte, bot, bei verhältnifsmäfsiger Wohlfeilheit, Gelegenheit in Fülle zu Genüssen aller Art, und, wenn man, nach Umgange mit gebildeten Deutschen suchend, auch zu einer *ecclesia pressa* seine Zuflucht nehmen mufste; so hatte doch eben dieser Umstand die Folge, dafs die, welche sich fanden, sich viel enger an einander schlossen, als es wohl im Vater-

Digitized by Google

lande geschehen wäre, wo Keinem unabweisliche Beziehungen zu solchen, die seinem Innern weniger nahe, gefehlt haben würden.

Unter denen, welche den entschiedensten Einfluſs auf die jungen Preussen, die ihr Beruf häufig in jene entfernte Provinz führte, äuſserten, ragte aber, wie ein Coloſs, hervor, Johann Jakob Mnioch; ein Mann, den seine Zeit nicht genug erkannt hat, weil sein Schicksal wollte, daſs überall, wo er seine Stimme erhob, Gröſsere als er, gleichzeitig, das Aehnliche auszusprechen suchten. An ihn schloſs sich Werner, der, nächst der verwandten Individualität, auch noch die damals in ihm vorherrschende Richtung auf maurerische Gegenstände mit ihm gemein hatte, hauptsächlich an, und, nächst Mnioch, an den Verfasser, der, zu jener Zeit ein neunzehnjähriger Jüngling, ihm nichts bieten konnte, als ein Herz voll Liebe und eine jugendlich frische Achtung, ja Ehrfurcht, vor dem schönen Talente, welches sich unverkennbar in den ersten Anfängen der Söhne des Thals offenbarte. Diese entstanden in dem Jahre 1800, und die Art, wie, wird

Digitized by Google

dem Verfasser immer eine der schönsten Erinnerungen seines Jugendlebens bleiben.

Einige Stunden von Warschau liegt, wahrhaft zauberisch, in einem dichten Walde, hart an der von hohen Ufern begränzten Weichsel, die Camaldulenser Abtei Bielany, bewohnt von Mönchen einer so strengen Regel, dafs nur die Trappisten nach einer noch härteren leben. In diese klösterliche Einsamkeit wanderte Werner mit seinem Freunde jeden schönen Sonnabend des Sommers 1800, wenn ihre Geschäfte in der Stadt beendigt waren; in Ermangelung eines förmlichen Gasthauses, wurde im Walde bivouacquirt, höchstens unter einem in der Nähe aufgeschlagenen Zelte geschlafen, und der Sonntag dann durchweg im Freien, auf Streifereien im Walde, Wasserfahrten auf der Weichsel und dergleichen, zugebracht, bis der späte Abend nach der Stadt zurückrief. Hier fand nun der strebende Jüngling reiche Gelegenheit, vor dem schon reiferen Manne, sein ganzes Innere zu entfalten, ihm seine Zweifel und Einwürfe gegen manche, schon damals von Werner aufgestellte, Lieblingstheorien vor-

Digitized by Google

zutragen, und diesen, ihn zum Widerspruche reizend, sich selbst klarer zu machen. In jeder Woche schrieb Werner neue Scenen seines Stücks, legte die damalige Sinnesart seines jungen Freundes, wie sie sich in ihm abspiegelte, dem darin auftretenden ein und zwanzigjährigen Schottischen Tempelritter Robert d'Heredon bei, in welchem er den Freund zeichnete, und am Sonntage wurde das neu Entstandene vorgelesen, wieder disputirt und dadurch fernerer Stoff bereitet. Selige Tage, rein und schuldlos, die gewifs auch Werner nie aus dankbarem Gedächtnifs verloren hat!

Im Jahre 1801 rief die zunehmende Krankheit seiner Mutter ihn nach Königsberg zurück, wohin seine dritte Gattin, eine reizende junge Polin, von der liebenswürdigsten Persönlichkeit, die aber kein Wort Deutsch, wie er kaum ein Wort Polnisch, verstand, begleitete [1]).

1) Er sagt in dieser Beziehung in einem seiner frühesten Briefe an den Verfasser: »mit dem Deutschen will es mit ihr noch nicht recht fort, dagegen haben wir uns eine andere Sprache erfunden, die recht gut geht. Das Rauschen des Waldes,

Digitized by Google

Von dort aus schrieb er eine Reihe von Briefen an den Verfasser und an den durch diesen mit ihm in Verbindung gesetzten nachmaligen Verleger seiner Söhne des Thals, aus denen es vergönnt sey, hier so viel Auszüge mitzutheilen, als nöthig scheinen, um Werner zu zeigen, wie er damals war, und wie sich, schon in jener Zeit, vollständig in ihm vorbereitete, was er später wurde. Wer, nach Lesung dieser Briefe, noch glauben kann, dafs er ein kindischer Fantast,

---

des Windes, der Wellen, heifst bei ihr *Içzyk Boga*, die Stimme Gottes, — die Fertigkeit, sie zu verstehen und nachzustümpern, in Tönen, Farben, Worten, ist Kunst, (ein Begriff, für den die dumme Polnische Sprache kein eigentlich Wort hat) und ein solcher Nachstümperer ist Künstler. Du siehst, von wo ich ausgehe, um mir, bei der Unerträglichkeit der wirklichen Welt, meine kleine zu bilden, und dafs es mir, bei gehöriger Kultur dieser Principien in meiner Frau, leicht seyn mufs, ihr in Zukunft einen Dichter zu übersetzen; aber auch entbehrlich, wenn ich sie dahin bringen kann, sich selbst das, woraus ein Gedicht gemacht ist, im Kopfe zusammenzusetzen, und den Begriff meiner Welt aus ihrem eigenen Kopfe herauszuspinnen. *Sapienti sat!*«

Digitized by Google

oder wohl gar ein Heuchler und Lügner, und daſs es ihm nicht Ernst mit der Religion überhaupt und deren Wechsel gewesen; — für den sind diese Blätter nicht geschrieben. Uebrigens enthalten diese Briefe in den mannigfaltigen Erklärungen Werners über sein Hauptwerk, die Söhne des Thals, den Schlüssel zu diesem Gedichte, und dies ist der Grund, warum die gegenwärtige Schrift sich hauptsächlich als eine Beilage zu demselben angekündiget hat.

An den Verfasser.

Königsberg, den 22sten Februar 1801.

Meine Tempelherren 1ster Theil sind vollendet, und mit einem Prolog in Stanzen versehen, der wenigstens nicht das Schlechteste eines schlechten Ganzen ist. Dir aufrichtig zu sagen, ich bin etwas, aber nicht viel, damit zufrieden; aber ich kann es unmöglich umschmelzen. Ich weiſs, daſs das Ding, wenn auch einzelne Scenen Erzeugnisse einer nicht ganz unglücklichen Fantasie seyn mögen, doch

Digitized by Google

kein richtiges Verhältniſs der Theile, viel Geschwätz und wenig Handlung, noch weniger aber dramatisches Interesse hat. Aber da es einmal so ist, so hilft alles Abkürzen und Feilen und Schneiden nichts; sondern ich muſs mich darauf beschränken, diesen Fehler im zweiten Theile, der die Aufhebung des Ordens bezeichnen soll, und dessen Skelett schon dunkel vor meiner Seele steht, zu verbessern, und in diesem zweiten Theile, dessen Plan ich, ehe ich anfange, strenge entwerfen will, ein Trauerspiel mit Handlung und dramatischem Interesse zu geben. Diese Betrachtungen zwingen mich, gegenwärtigem ersten Theil, den Titel: — die Templer auf Cypern, eine dramatisirte Idylle, — zu geben. Denn, nur als eine, freilich sehr unförmliche, Abart der Idyllen-Gattung, keinesweges aber als Schauspiel, getraue ich es mir noch einigermaſsen, mein Machwerk, jedoch ohne meinen Namen vorzusetzen, den Augen der Critik darzustellen. Das Ganze aber ist ein Hymnus auf ächte Maurerei, daher muſs mein Name wegbleiben. —

Digitized by Google

Was macht der gute Schütz [1]) und Tiek? *Sein* Musenalmanach hat mich sehr entzückt. Denkst Du wohl noch an unser über Katholicismus geführtes Gespräch bei Bielany? u. s. w.

An Denselben.

Königsberg, den 18ten März 1801.

Ich habe Deinen schönen Brief mit einer Rührung gelesen, daſs mir die Augen davon naſs geworden sind. Nicht, daſs ich in der Charakteristik, die Du schriftlich von mir entwirfst, mich getroffen fände; ich weiſs das Ideal des Freundes, der nur Vollkommenheiten sucht, von meiner ärmlichen Wirklichkeit, die er jenem unterschiebt, recht wohl zu unterscheiden; aber deshalb war ich entzückt, weil es ein lindernder Balsam für mein wundes Herz ist, so geliebt zu seyn, von einem so rein menschlichen Menschen, wie Du. Ich bin das letzte nicht; ich bin, wie Du mir in Deiner rührenden Herzensaufwallung bei unserm

1) Wilhelm von Schütz.

Digitized by Google

Abschiede in Warschau, — die Worte werden mir unvergefslich, ewig unvergefslich seyn, diese Deine letzten Worte, — wie Du mit einer schönen, menschlichen Thräne zu mir sagtest: armer bedrückter Mensch! Ist es mein Verdienst, dafs diese Bedrückung mich etwas gereinigt und geläutert hat? Hab' ich mein Herz dem Schicksal hingetragen, um es in die Presse zu nehmen, oder hab' ich vielmehr in unseliger Verblendung dem Glücke nachgejagt, ohne es verdienen zu wollen! Mein Freund, ich glaube, dafs mich Gott vor kopfhängender, heuchlerischer, abergläubischer Frömmelei zeitlebens behüten wird. Du bist noch ungleich weniger ein Held im Glauben, und gleichst in dieser Rücksicht, oder bist vielmehr ganz das Original meines Roberts [1]), der auch in der Ueberzeugung, dafs nach dieser Welt nichts passirt [2]), doch sein über-

1) Robert d'Heredon, in den Söhnen des Thals. S. oben S. 11.

2) Der Verfasser glaubt kaum bevorworten zu dürfen, dafs er hofft, man werde die hin und wie-

Digitized by Google

überschwängliches Wohlwollen, selbst dem, wer es für bloſse zufällige Mischung des Staubes hält, nicht versagen kann; — da Du also so bist, so wäre meine etwanige Frömmigkeit bei Dir noch übler angebracht; aber dennoch muſs ich es Dir mit der vollsten Ueberzeugung sagen; — habe ich jemals eine Wahrheit an meinem eigenen Beispiel lebhaft gefühlt, und anders fühlt man doch keine Wahrheit nicht; — so war es die, — des Herrn Kraft ist in dem Schwachen mächtig! — — Wie käme ich Schwacher, der sich vor einem etwas schmalen Weichselkahn, vor einem alten Pferde, vor, weiſs Gott, was noch, fürchtet, dazu,

---

der angedeuteten Ansichten und Meinungen des 21 jährigen Jünglings mit denen des Mannes nicht verwechseln, oder ihm zutrauen, daſs er manches, was Werner in seinem Wohlwollen über ihn ausgesprochen, mittheile, um sich vor den Wenigen, die ihn, ungeachtet der Anonymität, persönlich kennen, damit zu brüsten. Gott, der in die Herzen schaut, weiſs, daſs dem nicht so ist, und daſs er solche Stellen nur da nicht unterdrückt hat, wo der Zusammenhang dies gebieterisch zu fordern schien.

Digitized by Google

mein Schicksal, die schiefen Urtheile der mich umgebenden Menschen, Falschheit, Achselzukken, dumme Bosheit, alles, womit man jeden hohnneckt, der einen Schritt aus der alten Landstrafse weicht [1]); nicht nur das, sondern eine vergeudete Jugend, eine umflorte Aussicht auf die Zukunft, ja selbst den Gedanken des Todes und jedes Schlages, den mir mein immer geschäftiges Mifsgeschick noch hinter dem Vorhange zeigt; wie käme ich, sage ich, dazu, allem diesem mit der allergröfsesten Gelassenheit entgegen zu sehen, wenn nicht des Herrn Kraft in dem Schwachen mächtig wäre! Des Herrn Kraft aber, — was kann das anders seyn, als — Kunst und Religion? Mein theurer, mein mir in's Herz geschlossener Freund; ich bin und kann nicht

1) Hier ist eine entschiedene Aehnlichkeit mit Rousseau, den Werner in dieser Periode seines Lebens so anbetete, dafs er dem Verfasser in einem seiner Briefe schreibt: »er habe ihm zum neuen Jahre nicht Glück gewünscht, weil er sein Neujahr bekanntlich nicht vom 1sten Januar, sondern vom 2ten July, Rousseau's Sterbetage, datire.«

Digitized by Google

der Lehrer eines Mannes seyn, der in seinem ein und zwanzigsten Jahre mehr gelernt und reifer gedacht hat, als ich wahrscheinlich nie lernen, und als ich Schwacher gewifs nie mehr denken kann. Aber, da Du mich dazu aufforderst, und, wenn das auch nicht wäre, lafs mich Deinen Warner seyn! Du schreibst in Deinem Briefe, bei Gelegenheit des *Język Boga* [1]), die zu Deinem Innern eben so lebhaft, als zu dem meinigen spricht, da schreibst Du mir: „ich fühle, dafs ich niemals ein Künstler werden kann.“ Nicht, dafs dieses wahr wäre, — ich weifs, dafs es nicht wahr ist, dafs dies Gefühl Dich täuscht, — aber, dafs dieses Gefühl sich Deiner bemeistert, das ist sehr traurig, das ist mir der Schlüssel zu allen Dissonanzen Deiner Seele, die Du mir in Deinem Briefe mit erschütternder Wahrheit schilderst. Wer ist Künstler, mein scharfsichtiger Freund, das kann Dir nicht entgehen; wer ist Künstler; — der, welcher durch ein Chaos von Regeln, Studien, Rücksichten,

1) S. oben S. 12.

was weiſs ich, Alles, eingezwängt, die er doch, er sey noch so genialisch, nicht überspringen kann, in Worten, Tönen, Farben, das geringste nachzuklimpern sucht, was der gewöhnliche Religiose, erlaube mir den Ausdruck, in Minuten der Weihe empfindet, oder derjenige, der sich und sein Inneres, wie eine Aeolsharfe, dem schönen Sausen der harmonischen Schöpfung darbietet, und sich von ihm durchströmen läſst! O, nur diese Luftströme sind die verdünnte Lebensluft, die dem Kranken von seinem höchsten Arzte gereicht wird, zum Labsal. Und nun, — wenn Du Dich gewissenhaft von allem entkleidest, was, wenn auch menschlich und jedem Menschen anklebend, doch minder schön menschlich ist; was willst Du wohl lieber seyn, diese Harfe oder jene Geige, die, ein bischen zwar auf den Ton der Harfe gestimmt, durch die Griffe der ordinairen Menschheit, die darauf herumklimpert, gar jämmerlich geschuhriegelt wird, wie die im Zerbino vom Nestor. Mit einem Worte, was ist wohl genuſsreicher zu seyn: gefühlvoller Anschauer, oder ärmlicher Nach-

Digitized by Google

klimperer der ewigen Gottheit? So trivial dies Alles ist; ich bin überzeugt, daſs ein jeder praktischer Künstler (denn jene Aeolsharfe nenne ich einen theoretischen) ist, weil er es seyn muſs; aber eben dieses Muſs ist eine harte Nuſs; denn, was dieser Praktiker, in einem geräuschvollen und gefühllosen Kreise, mit Aufopferung seines Lebensgenusses, oft seiner bürgerlichen Ehre, nicht vermag, das kann jener Theoretiker, im engeren Kreise der ihn umgebenden, mit ihm verwandten Seelen, in einem weit reicheren Maaſse, ohne alle Aufopferungen. Ich bin weit entfernt, zu glauben, daſs Du nicht praktischer Künstler werden kannst; wenn Du es aber, bei allen damit verknüpften Mühseligkeiten, nicht werden willst, — gut! Aber, Gott verhüte, daſs mein mir so nahe verwandter Herzensfreund von dem Glauben und dem Bestreben abstehen sollte, die hohe Kunst in seinem Busen zu umfassen, daſs er sich je auf die dem Verstande freilich verführerische Salomonische Seite legen, und mit dem kalten Weltweisen ausrufen sollte: es ist alles eitel! — Und auf dem Wege

Digitized by Google

bist Du, leider Gottes, und deshalb hast Du recht, wenn Du schreibst, daſs Du mich, einen Schwärmer, wie mich, brauchst, der Dich wieder zurückreiſst, wenn Du von dem schönen Mittelwege zwischen Verstand und Herz Lust hast, ganz in das Gebiet des Verstandes überzuspringen, und deshalb muſs ich Dir, von Königsberg aus, diese langweilige Epistel senden; bloſs, um Dir zu schreiben, was wir mündlich in ein paar Stoſsgebeten hätten abthun können. Sieh, lieber, edler Freund, Du bist in Berlin. Gott hat, nach seinem unerforschlichen Rathschluſs, diesen Sammelplatz alles Staubes und aller Schaalheit, gleich einem andern Bethlehem, gewürdiget, in ihm ein neues Licht, — nicht aufgehn; aufgegangen ist es schon lange, schon vor hundert Jahren und länger; aber in einem Brennpunkte concentriren, oder besser, den Scheffel wegnehmen zu lassen, womit es, biblischer Weise zu reden, noch bedeckt war. Ich kenne keinen dieser Glaubens- und Kunstheroen, Fichte, Schleiermacher, Schlegel, Tiek, persönlich; ich bin auch überzeugt, daſs das recht schön

Digitized by Google

ist; aber alles das ist, wenn es eine Weltregierung giebt, die Du mir einstweilen per Spaſs passiren lassen kannst, nicht ohne Grund.

— — Wegen Schleiermacher, — Du weiſst es vielleicht und ich mache auch keinem ein Geheimniſs daraus, daſs ich seinen vortrefflichen Reden über die Religion sehr viel Aufregung in mir geschlummerter Ideen verdanke; selbst, was ich Dir heute geschrieben habe, klingt wie Nachbeterei, ist es aber nicht, wie ich glaube; wenigstens schreibe ich nicht ein Wort, welches ich nicht *in succum et sanguinem* mit meiner innersten Ueberzeugung amalgamirt hätte. Dieser Verfasser hat, wenn wir es so nennen wollen, auch nur einem andern, weit gröſseren Verfasser, nachgebetet, nämlich dem Jakob Böhme. — Werde nur nicht gleich giftig, oder glaube, daſs ich an der modernen Pest bis in den letzten Zügen erkrankt bin. Mag ich auch ein Proselyt seyn; ich bin doch kein Ketzermacher; ich weiſs sehr gut, daſs nicht nur Tiek, Schlegel et Consorten, sondern, daſs auch Wieland, Bürger, Hölty, Ramler, und der sehr groſse

Digitized by Google

Klopstock, man mag ihn vergessen wollen, oder nicht, in der Minute der Weihe, Priester des Höchsten sind, so gut wie Göthe, und daſs, in den ungeweihten Minuten, ein Jeder ein armer Sünder ist, ein *dormitans Homerus*, er mag in die Schule gegangen seyn, wo er will. Aber, das kann ich Dir versichern, ich habe hier in Königsberg Gelegenheit gehabt, nur ein Bändchen der, wie ich höre, zahlreichen, Schriften des alten Jakob Böhme zu erschnappen, habe dieses Bändchen mit frommer unschuldiger Andacht; — denn anders kann man keinen geweihten Schriftsteller oder Dichter, wie Du selbst weiſst, lesen, — gelesen, und habe gefunden; nicht nur, daſs er das Original oder Vorbild der jetzt Mode werdenden Dichtkunst, — was noch nicht gar zu viel wäre, — wirklich ist; sondern auch, daſs er eine *artem poeticam* für den Künstler enthält, wie sie wohl die bisherigen Geschmackslehrer, von Horaz bis Heydenreich, nicht geliefert haben möchten. Mehr aber als alles, gieſst dieser fromme Geist Oel in die verwundeten Herzen. O, lieber, lieber Freund! daſs ich Dich

Digitized by Google

doch bekehren, doch überzeugen könnte, daſs uns nichts zu trösten vermag, als Kunst und Religion; (warum haben wir doch noch nicht einen Namen für diese beiden Synonyma!) das lebendige Gefühl der groſsen Naturnähe, und das unbefangene anspruchlose Ergieſsen einer reinen Seele in dieses reine Meer, — was kann der Mensch Tröstenderes haben? — Ich will nicht ganz Jakob Böhme seyn; ja, ich lasse Dir sogar Deinen Unglauben an Unsterblichkeit; ja viel mehr, ich mache mir, unter uns gesagt, nicht mehr viel aus dieser Unsterblichkeit, und fühle wohl, warum der Glaube an sie, — sey er auch gegründet, — in den Reden über die Religion, irreligiös genannt wird; aber baden möchte ich mich, auflösen und verflieſsen, in diesem unendlichen See, und das muſst und kannst Du auch!

Du hast viel Witz und vielen Verstand, das ist mehr als viel andere Menschen haben, ich habe letzteres, — nämlich Verstand, — z. B. schon nicht. Du brauchst beides zu Deinen Amtsgeschäften, und ich freue mich, Gott weiſs es, daſs Du Energie genug hast, die

mir auch fehlt, das Joch der Pflicht, durch den Genuſs des Schönen, Dir nicht lästig, sondern süſs zu machen. Aber probire es einmal, in den Stunden, da Du Dir selbst lebst, jene beiden Naturgaben bei Seite zu setzen (sie werden Dir gewiſs nicht weglaufen), und Dich mehr einer, wenn gleich schwärmenden, Empfindung zu überlassen. Du und jeder Gebildete, befindet Euch in Berlin in der Mitte zwischen jämmerlicher Frivolität und genialischer Renommisterei. Du kannst ja auch hier Deine schöne Mitte behaupten. Wenn die Frivolität aus der Genialität, ich glaube nicht Honig, denn der schmeckt ihr selten, sondern Syrop, saugt; wenn letztere gegentheils sansculottisch einherschreitet, das geht uns beide nichts an, wir können ja unsere Hosen demungeachtet anbehalten; sie bedecken ja nicht unsere Augen — — — — Ich schäme mich es nicht, zu sagen; ich bin ganz Tiekisch, ich liebe, was er schreibt, mit ganzer Seele; er und Wakkenroder sind in ihren Schriften liebenswürdige Menschen; Schlegel halb Halbgott, halb Unmensch; Göthe, wenn Du willst,

Digitized by Google

ein Gott; aber ein uns selten ganz befreundetes Wesen. Wir wollen ihren Honig saugen; — aber unsere Hosen deshalb nicht cassiren!

Ich sende Dir einige Proben des ersten Theils meiner Tempelherren [1]). Der Prolog ist der Schlüssel zum Ganzen. Kein Held, sondern ein Orden wird besungen; in dieser Rücksicht ist der erste und letzte Vers [2]), so wenig ich sie commentiren darf [3]), bemerkenswerth. Molay soll kein Held seyn; er ist nicht einmal die Hauptperson; es ist keiner Hauptperson, wie das auch in keinem Orden, strenge genommen, der Fall ist. Aber freilich muſs sich das dramatische Interesse auf einen Repräsentanten des Ordens concentriren, und das soll, will's Gott, im zweiten Theile, nach den Regeln der dramatischen Kunst geschehen.

---

1) Später als »Söhne des Thals« erschienen.

2) Der erste:

In einer Nacht, wo Sturm und Wetter rasen;

der letzte:

Zeigt Euch die Kunst den ew'gen Bundesbogen.

3) Der Verfasser war und ist nicht Maurer.

Digitized by Google

Lebe wohl, und bleib doch mein Freund; vergifs doch in keinen Freuden und Stürmen des Lebens, Deinen Dich ewig liebenden, armen

Werner.

An Denselben.

Königsberg, den 29sten September 1802.

— — — — Herr Sander „der Verleger der Söhne des Thals, die erst Kreuzesbrüder heifsen sollten“ wünscht die Aenderung des Titels meines Gedichts, statt Kreuzesbrüder, Tempelorden. Hierin habe ich ihm zwar nachgegeben, ihm aber, so weit ich es durfte, Winke gegeben, dafs Kreuzesbrüder in gewisser Rücksicht nicht zwecklos sey. Jakob von Molay kann auch der zweite Theil nicht füglich heifsen, da nicht Molay, sondern blofs der Orden, und zwar, im ersten Theil dessen verglimmendes Leben; im zweiten, dessen scheinbarer Tod und Wiederbelebung, die Hauptsache ist. Dir kann ich übrigens melden, dafs mein Inquisitor, der Templer Wilhelm von Paris, der

Digitized by Google

mir schon einige Scenen geliefert hat, ein kraftvoller, ganz andrer Kerl, als Molay, werden soll; ein solcher, der keine der Regungen fühlt, welche die Menschheit „verschönern und schwächen“; ein Stellvertreter des Schicksals; sogar Molay's Freund, aber ihn und den Orden opfernd, weil sein Ideal von Pflicht und Glauben es so will. Dieser Inquisitor ist kein Ungeheuer; aber ein Mann, wie er seyn könnte und Gottlob auch gewesen ist! Du wirst mich verstehen; — ein veredelter, das heißt, vom Egoismus entkleideter, Richelieu! Gelingt mir dieser, wie ich zum Musengott hoffe, so habe ich nicht nur meinem Götzen, dem idealisirten Katholicismus, ein nicht unwürdiges Opfer [1]); sondern auch einen neuen Charakter, des aus höhern Grundsätzen der Menschheit intoleranten, edlen und erhabenen Priesters, auf die Bühne gebracht. Er ist schwer, aber es ist doch etwas

1) Dies schrieb der Königlich Preussische Kammersecretair am 29sten September 1802, und erst 9 Jahre später wurde er in Rom Katholik, und 12 Jahre nachher Priester. Siehe unten.

Digitized by Google

daraus zu machen. Uebrigens ist er Mitglied des Thals, was, im Dunkel, die Rolle des Schicksals spielt, und den König, der Nogaret, selbst die Templer, wie Marionetten führt, die morsche Hülle des Ordens vorsätzlich, wie der Künstler eine von ihm selbst geformte, mifsrathene Bildsäule, zerschlägt, um daraus eine edlere zu formen. Genug für jetzt; gedulde Dich nur, und wünsche mir Stärke und Muth, da es mir an beiden sehr oft gebricht.

Dafs Du zufrieden bist, freut mich unendlich; — aber Du Glücklicher, der Du immer Befriedigung deines warmen, menschenfreundlichen Herzens gefunden, wünschest Dir zu meiner Freundschaft Glück; was mufs ich, der ich so lange gedarbt habe, der ich jetzt hier nicht einen wahren Freund, nicht einen recht vernünftigen Umgang habe; — was soll ich nicht erst bei dem Gedanken empfinden, dafs ein reiner Mensch wie Du, dem ich nichts gethan habe, mein Freund ist, nachdem ich tausendmal mit der schändlichsten Falschheit gelohnt bin. O bleib Du es ferner, mein wahrer Freund; ich bitte Dich darum, wie ein Armer um eine

Digitized by Google

Gabe! Du weifst, ich bin in Sachen, wo mein Herz überfliefst, nichts weniger, als beredt, und ich verschmähe die Wortkunst, wo das Herz spricht; aber, dafs Deine Freundschaft, die edelste, die mein Herz am meisten rührende, kurz diejenige ist, die mich in trüben Stunden aufrecht erhält, und es beweist, dafs ich noch nicht der Verworfene bin [1]), den Schicksal und Alles verläfst; — das ist wahr, und das wird Dir durch Dein eigen Herz belohnt werden. Ich liebe Dich unaussprechlich. Gottes Segen über Dich, der mehr ist, als die Welt kennt, von Deinem treuen, alten

Werner.

Aus einem gleichzeitigen Briefe an seinen Verleger.

— — In Beziehung auf Ihre Wünsche wegen des Titels meines Schauspiels, kann ich

1) Um dieses Zuges willen ist die ganze Stelle aufgenommen, die sonst nur für den Freund Interesse haben könnte.

Digitized by Google

nicht umhin, Sie auf eine gewisse Tendenz meines Schauspiels aufmerksam zu machen. Sie ist, mindestens, was den ersten Theil betrifft, didactisch, und zielt auf eine Hypothese, die, sie sey wahr oder falsch, doch bis jetzt, in dramatischer Rücksicht, noch nicht verbraucht und also für den Dichter fruchtbar ist; ich meine die Hypothese, der Tempelorden habe zur Erzeugung einer andern, sehr ausgebreiteten, Ordensgesellschaft Veranlassung gegeben. Ich ergriff diese Hypothese um so lieber, da sie mir nicht nur den Vortheil gewährte, von den gewöhnlichen Bearbeitungen dieses Sujets (als Babo's) abzuweichen und neu zu seyn, sondern auch ohne sie die Catastrophe der Templer um so schwankender ist, als der, im Grunde schwache, Charakter Molay's — soll er nicht gewaltsamerweise veridealisirt werden, — nur sehr geringes dramatisches Interesse darbietet. Jene Hypothese also als Basis meines Stücks angenommen, wird es, glaube ich, viele Leser geben, denen der Titel: Kreuzesbrüder, nicht nur bekannt, sondern sogar anlockend seyn möchte. Jakob

von

Digitized by Google

von Molay kann aber kein Theil heiſsen; da Molay, meiner Idee nach, weder im ersten, noch im zweiten, die Hauptperson, sondern im ersten, ein, durch ein untergeordnetes dramatisches Interesse erhöhtes, aber in didactischer Hinsicht geschildertes, Gemälde des Lebens der Templer; im zweiten aber, eine rein dramatische Darstellung des Todes der Templer, die mit der Wiederauflebung des durch ihn erzeugten Ordens schlieſst, das Hauptsujet ist. Nach Molay's Tode nämlich, vereinigen sich, meiner Idee nach, die edelsten übrig gebliebenen Ritter; verschwören sich im Dunkel der Nacht, und eilen zur Fortpflanzung des Ordens nach Schottland. So will ich den zweiten Theil und das Ganze schlieſsen, und in diesem Theile noch einen, meines Erachtens, früher nicht bearbeiteten Charakter, in der Person des auch in der Geschichte bekannten Inquisitors der Templer, Wilhelm von Paris, aufstellen, nämlich einen Mann, der, ohne bigott, Eiferer oder Schurke zu seyn, den Orden, und Molay, seinen Freund, seinen höheren Zwecken opfert, einen Mann

Digitized by Google

ohne Leidenschaft, gemacht, die Welt zu beherrschen. Sie sehen ein, dafs meine Ideen mitunter nicht abgenutzt seyn dürften, dafs ich aber behutsam verfahren mufs, was Sie mir um so mehr zutrauen können, da ich selbst einer gewissen Classe Menschen verwandt bin, der ich in meinem Gedichte, so weit ich es darf, Winke zu geben versuche.

Aus einem etwas späteren an den Nämlichen.

— — — Auch rede ich der Geheimnifskrämerei (in der Maurerei) nicht das Wort. Aber bitten mufs ich Sie demohngeachtet, jetzt und künftig, in mir den prosaischen Menschen vom poetischen zu unterscheiden. Prosaisch bin ich mit dem kältesten Denker einverstanden, dafs Aufklärung unsers Verstandes, und Veredlung unsrer moralischen Freiheit, die Hauptgüter der Menschheit sind, und uns die schönsten Bilder weder zur Erfüllung unserer Handlungspflicht hin, — noch von

Digitized by Google

Erfüllung unserer Denkpflicht ab, leiten sollen; mit einem Worte: ich trenne die hohe Moral ganz von der Aesthetik oder der Disciplin des Schönen. Aber, eben aus dem Grunde mache ich letztere auch nicht zur Dienerin der Moral oder der Humanität, welche beide ich für hocherhaben, aber für total prosaisch, halte. Kunst und Religion sollen, meiner Meinung nach, das Herz, wie ein Gefäfs, durch Anschauen des Schönen und des Universums, nur reinigen, so weit, dafs es für die höheren Wahrheiten der Moral empfänglich ist; nicht dem Herzen diese Wahrheiten selbst eintrichtern; denn das wäre ein, der Moral, die reine Motive braucht, unwürdiges Vehikel. Mehr hat auch wohl selbst Horaz, mit seinem *didicisse fideliter artes, emollit mores*, nicht sagen wollen. Nun sind aber die Herzen der Alltagsmenschen kalt; sie müssen also durch Bilder des Uebersinnlichen erst entflammt werden, wenn ich so sagen soll, wie ein irdenes Gefäfs ausgeglüht, ehe die reine Milch der Moral in sie gegossen werden kann. Das ist mein kurzes Glaubensbekenntnifs über Kunst,

Digitized by Google

die mir selbst nicht flüchtiges *Amusement*, sondern Leiterin durch das Leben geworden ist. In dieser poetischen Hinsicht also, nehme ich nicht nur die Maçonnerie, sondern selbst manches von ihrer Geheimnifskrämerei, ja sogar den jetzt auf's neue Mode werdenden Katholicismus, nicht als Glaubenssystem, sondern als eine wiederaufgegrabene mythologische Fundgrube, theoretisch und praktisch, in Schutz, und, so sehr ich Sie bitten mufs, bei Beurtheilung meines jetzigen, und meiner etwanigen künftigen Produkte, von dieser Maxime auszugehen, und dadurch die anscheinenden Schwärmereien in meinen poetischen Erzeugnissen zu erklären; eben so sehr mufs ich mich dagegen verwahren, dafs meine individuelle Ueberzeugung nicht nach dem beurtheilt werde, was, als Künstler, zu sagen ich mich berufen fühle. H. [1]), der diese Seite meines Charakters kennt, kann Ihnen das Weitere darüber sagen; aber, auch ohne diesen Commentar, werden Sie mich verstehen. — — — —

1) Der Verfasser dieses Lebensabrisses.

Digitized by Google

— — — — Uebrigens kenne ich Niemand in der gelehrten Welt, der über mein Werk competenterer Richter und dessen Lob mir erfreulicher wäre, als Fefsler. Er ist 1) was man auch über sein maurerisches System, mit Recht oder Unrecht, kritteln könnte, einer der allerbedeutendsten, jetzt lebenden, Maurer, und der allereinsichtsvollste, welches ich, wiewohl zu einem andern Systeme intabulirt, aus voller Ueberzeugung erklären mufs; und er ist 2) Katholik und gründlicher Kenner des Katholicismus, und dadurch in einem bedeutenden Rapport mit mir, der ich zwar nicht selbst katholisch, aber — selbst auf die Gefahr von Ihren Biestern verjesuitet zu werden, — davon fest überzeugt bin, dafs, die Sache poetisch angesehen (siehe meine obige Bemerkung), der Katholicismus nicht nur das gröfste Meisterstück menschlicher Erfindungskraft, sondern auch, auf seine Urform zurückgeführt, allen übrigen christlichen und unchristlichen Religionsformen, für ein Zeitalter, welches den Sinn der schönen Griechheit auf immer verloren hat, vorzuziehen ist; dafs, unter allen Er-

Digitized by Google

zeugnissen der Christus-Religion, Katholicismus die beste, und der, Gottlob nun schon selig entschlafene neue Theophilanthropismus die jämmerlichste ist, und, dafs allen Europäischen Kunstgenius und Kunstgeschmack allmählig der Teufel holt, wenn wir nicht zu einem geläuterten (N. B. nicht metamorphosirten) Katholicismus wiederkehren, von dem wir ausgegangen sind.

An den Verfasser.

Königsberg, den 28sten Oktober 1802.

Wenn ich Deine Briefe lese, so ist es mir immer, als blickte ich in den Spiegel einer reinen Seele — — — — — — —

— — — — — — — — — — —

Unschuld und Stärke sind unüberwindlich vor allen Schlägen des Schicksals; — das weifs ich, ach Gott! nicht aus eigener Erfahrung; aber durch eine Stimme in meinem Innern, die mir zeigt, was ich hätte seyn sollen und können. Lafs' uns über dies düstre Gemälde den Vor-

Digitized by Google

hang ziehen! — Deine Idee, mein Portrait [1]) als Vignette stechen zu lassen (mit der Unterschrift Robert d'Heredon, hatte der Verfasser vorgeschlagen) war mir rührend; dann mufste ich über meine possierliche vermummte Einführung in's Publikum lachen. Ich überlasse alles der Willkühr Herrn Sanders. Nur so viel. — Wird das Portrait, diese erschlafften Züge eines von allen Gattungen des Leidens und der Freude geschwächten, eines armen bedrückten Menschen, wie Du, in mein Herz verwebter Jüngling, bei Deinem unvergeflichen letzten Abschiede mich nanntest (Du armer bedrückter Mensch, das war das Wort;) — werden diese Züge, auch ohne eine

1) Es ist dies das nämliche, welches jetzt als Titelkupfer gegeben wird. Werner hatte sich so, in der Tempelherrntracht, für den Verfasser zeichnen lassen, um ihn an die Zeit zu erinnern, wo die Söhne des Thals unter des letztern Augen entstanden waren. Uebrigens ist dies ganze Brieffragment nur aufgenommen, weil es scheint, als ob es als Beilage zum Titelkupfer nicht unwillkommen sein möchte. Es zeigt nämlich, für wie ähnlich Werner sein Bild selbst anerkannte.

Digitized by Google

der Wahrheit nachtheilige Verschönerung gefallen? Und wird, was mir beinahe unmöglich scheint, der Name des lebensfrischen Roberts unter dieses Zerrbild des Kummers gesetzt werden können? Unmöglich!

Uebrigens arbeite ich an dem zweiten Theile wie ein Pferd, und freue mich schon im Voraus auf den Moment, ihn dorthin zu schicken, und Dein aufrichtiges Urtheil über eine Scene zu hören, die die schwerste des ganzen Stücks, aber Gottlob, vollendet ist; die Scene, wo der Erzbischof (ein großherziger und großgeistiger Katholik,) und der Cardinal (ein alter, edler, aufgeklärter Geist;) jener Feind, dieser Freund des Ordens; beides aber redliche Männer, und wechselseitige Freunde, ihre Gedanken über die Aufhebung des Ordens *pro* und *contra*, nicht ohne Energie, wie ich mir schmeichle, ausdrücken. In dieser Scene wird nicht nur der Knoten des zweiten Stücks geschlungen; sondern sie offenbart auch die im ersten Theil nur schwankend ausgedrückte Haupttendenz des Ganzen, die nichts weiter ist als: der Sieg des geläuterten

Digitized by Google

Katholicismus, mittelst der Maurerei, über den in seinen Grundsätzen zwar ehrwürdigen, aber dem Menschengeschlecht, *qua talis*, nicht angemessenen, durchaus prosaischen, Drang eines durch keine Fantasie begränzten Criticismus [1]). Repräsentant des erstern sind, der Erzbischof und das Thal, Repräsentant des letztern, Molay und die Templer. Genug!

Aus gleichzeitigen Briefen an den Verleger.

— — Ich hoffe, daſs der zweite Theil als dramatisches Ganze ungleich mehr befriedigen wird, als der erste, der nur Vorbereitung ist. Dagegen bitte ich von Ihnen, daſs Sie besonders bei der Critik dieses zweiten Theils mein Ideen-System adoptiren, welches *in nuce* schon am Schlusse des ersten, in der begeisterten Anrede Molay's, als er zu Schiffe steigt, ausgedrückt ist:

---

1) S. die Note oben S. 29.

Digitized by Google

Die Sonne steigt empor
Begrüfst vom Glockenklang und Harfenchor;
So wird auch unser Stern der Nacht entschweben,
Kommt Brüder, mich umduftet ew'ges Leben!

In diesen vier Zeilen ist mein ganzes Glaubensbekenntnifs über das Wesen der Maurerei und die Tendenz meiner Schrift enthalten. Nur unter dem Glockenklang der Religion und dem Harfenspiele der Kunst, kann der Bund gedeihen, der auf den Tempelbund gepfropft ist, und dessen Charakteristikon es ist, dafs seinen wahren Bekenner, wie dort meinen Molay, ewiges Leben umduftet. Die Tendenz meines Stücks ist, dadurch, dafs ich ihm die, in seinem Wesen begründete, Verschmelzung mit Religion und Kuns anschaulich mache, ihn von einer gewissen humanen Kälte abzuleiten, die an sich löblich; aber nur für wenige höhere Geister gemacht und schlechterdings unvereinbar ist mit einer auf Enthusiasmus gegründeten Verbindung Vieler.

— — — Was den Titel betrifft, so kann kein anderer für beide Theile, und der das Ganze umfafste, gewählt werden, als: „Die

Digitized by Google

Söhne des Thals. Ein dramatisches Gedicht. 1ster Theil: die Templer auf Cypern. 2ter Theil: die Kreuzesbrüder;“ da alle Personen des Stücks, wenn ich so sagen soll, nur episodisch, und, wie Ihnen im zweiten Theile deutlich werden wird, das Interesse des Ganzen darauf beruht, die Wirksamkeit des Thals darzustellen, welches, im Verborgenen, das Depot der heiligsten Wahrheiten der Menschheit aufbewahrte; zu Verkündigern (wenn ich sagen dürfte, Missionarien) dieser Wahrheit, für den christlichen Erdstrich, die Templer ernannte; und, da diese ihre Vollmacht durch Einmischung heterogener Gegenstände (Politik u. s. w.) überschritten, und den Zweck verfehlten, die Form des Tempelordens zerbrach, und, Statt des letzteren, die Kreuzesbrüder (den Rest des Ordens) mit jener Vollmacht belehnte. Durch diesen Gesichtspunkt bekommt das Ganze Einheit; die Feinde des Ordens (der König, Nogaret u. s. w.) werden des Thals unwillkührliche Maschinen, das absichtlich schwache Interesse an der Moralität der Templer schadet dem Eindruck nichts,

Digitized by Google

und, wie das unbiegsame *fatum*, waltet das Thal über dem Gange des Ganzen. Sollte Ihnen der Ausdruck: „Söhne des Thals“ auffallen; so bedenken Sie, daſs man ja Söhne der Erde, des Himmels u. s. w., sagt. — — — — In dem Epilog habe ich, bei genauerer Durchsicht desselben, eine Stelle gefunden, die ich eingeklammert habe, und geändert wünschte. Es ist die, gleich zu Anfang:

Doch, eh' wir scheiden, muſs der Dichter noch
Von der prophetischen Begeisterung
Entkleidet, sich als Mensch mit Euch besprechen.

Das ist, strenge genommen, Unsinn; denn was ist der Prophet und der Dichter anders, als Mensch, und, wie fatal — „von der Begeisterung entkleidet“ — als ob sie sich, wie ein Rock, abziehen lieſse. Auf jeden Fall scheint es mir zweckmäſsig, Statt obiger drei Zeilen, folgende zu setzen:

Der Priester scheidet aus dem Heiligthum;
Doch eh' er sich den Brüdern beigesellt,
Muſs er im Vorhof sich dem Volke zeigen [1]).

1) So ist die Stelle in der ersten Ausgabe der

Nicht nur, dafs durch dieses, aus den jüdischen Mysterien entlehnte, Bild des Hohenpriesters und Heiden-Vorhofs, die wahre Tendenz des Gedichts, Andeutung des Wesens der Maurerei, von einem Maurer, für Nichtmaurer, bezeichnet wird; so wird auch ein Gegenbild des Prologs dadurch aufgestellt, dafs der Prolog eigentlich blofs für Maurer, der Epilog aber für Profane geschrieben ist, u. s. w.

An den Verfasser.

(Dieser hatte ihm Gedichte übersandt, die er verfertiget und die mit denen einiger Freunde herausgegeben worden.)

Königsberg, den 17ten Oktober 1803.

Ich beantworte Deinen herrlichen Brief ein paar Posttage später, um ihn, so gut ich kann, verständig zu beantworten. Er hat mir unendlich viel Freude gemacht, nicht nur, weil

Söhne des Thals gedruckt. Die zweite Ausgabe hat einen ganz andern Epilog.

Digitized by Google

ich darin Deine Seele, wie in einem Spiegel, erblickt und dadurch die Ueberzeugung erhalten habe, dafs diese Seele ewig und unabänderlich mit der meinigen verbunden seyn wird, sondern auch, weil ich daraus ersehen, dafs Du Dich endlich in die Arme der Kunst geworfen hast, die, einzig und allein, mit ihrer hohen Mutter, der Religion, und mit ihrer Verbündeten, der ächten Liebe, uns in den Mühen des Lebens trösten kann, und mit den beiden eine innere Verbindung bildet, die ich durch den Namen der Grazien nicht entehren mag, sondern schlechtweg durch den Namen Dreieinigkeit bezeichnen mufs. Denn, dieses herrliche Symbol ist Jedem klar, der den Bezug weifs, in dem Religion, Liebe und Kunst zu einander stehen. Diese Entdeckung Deiner Kunstliebe hat mir eine Ueberraschung gemacht, die ich nur mit der freudigen eines eifrigen Christen vergleichen kann, der einen Bruder unter den Heiden hat, und es erfährt, dafs dieser Bruder ein Christ geworden ist. Mit all Deinem Gefühl für Kunst warst Du doch noch halb ein Ungläubiger; Du bist be-

Digitized by Google

kehrt, und diese Bekehrung ist mir ein heiliges Unterpfand, daſs der gemeinschaftliche Bund unserer Seelen nicht getrennt werden kann. Konnte ich einen Augenblick daran zweifeln, so bitte ich Dich heifs und herzlich um Verzeihung.

Mein Urtheil über Eure Gedichte betreffend; so geben dieselben dem, der bei Sylbenstecherei stehen bleibt, allerdings mehrere Blöſsen; aber der ganze, kräftige, jugendliche, kühn poetische, religiöse Geist weht so durch und durch in der ganzen Sammlung, daſs ich manchmal vor Freuden hoch aufgesprungen bin. Du kannst Dir meine Freude darüber nur dann erklären, wenn Du weifst, wie sehr Ernst es mir mit der Sache ist. Ich kann Dir, so wahr Gott lebt, schwören, daſs ich die Kunst bloſs aus dem höhern Gesichtspunkte, in sofern sie uns Ahnungen der Gottheit giebt, betrachte, und, daſs es mir nicht darum zu thun ist, Bücher zu schreiben und einen flüchtigen Beifall zu gewinnen; sondern darum, wenn auch nur wenige Gemüther, für das Heilige zu gewinnen, was die Welt nicht kennt.

Digitized by Google

Das ist, so wahr Gott lebt, nicht Affectation, sondern wirklicher Ernst. Bei einer solchen Gemüthsstimmung ist aber Proselytenmacherei sehr natürlich. Ich fürchte mich nicht vor Nebenbuhlern, die mit mir um den poetischen Lorbeer wetteifern; im Gegentheil, ich möchte wünschen, daſs es schon Tausende gäbe, die, von meinem Ideal durchdrungen, mit mir zu einem Ziele walleten. Ich versichere und betheuere Dir, daſs ich alle poetischen Lorbeerkronen für die Freude hingäbe, nicht etwa Stifter, bloſs Mitglied, einer ächt religiösen Sekte zu seyn, denn ich bin überzeugt, daſs das die Hauptsache ist, warum es der Welt Noth thut, und daſs alle Kunst nur Propyläen zu diesem Endzweck. Darum hat es mich in der Seele gefreut, in Euch, meine Herren, wenn Ihr nicht ästhetische Lügner seyd, was ich von meinem Eduard wenigstens nicht fürchte, verbündete Jünglinge zu sehen, die sich dem hohen Ziele entgegenschwingen. Daher, — und, daſs es mir Ernst, kann jeder aufmerksame Leser meines sogenannten Schauspiels, was eben so gut Predigt heiſsen könnte, mit

Digitized by Google

mit Händen greifen; — daher thut es mir in der Seele weh, wenn ich die herrlichen Kräfte der neuen Menschen, des Schlegel, des Tiek, des Schleiermacher, u. s. w. verschwendet, den einen eine Comödie, den andern ein Journal, den dritten romantische Dichtungen, Sonnetts und Gott weifs was, liefern sehe, sie von grofsen Zwecken, wie die Franzosen von der Landung in England, prahlen höre, und doch keine ernste Tendenz, keine verbundene Harmonie zu dem grofsen Ziele, keine Realisirung der göttlichen Idee einer geselligen Verbindung edler Freunde, zum höchsten Zwecke, erblicke, wie Schlegel sie im ersten Hefte seiner Europa so schön andeutet. Ich bin überzeugt, wäre ich mit diesen Menschen einen Tag zusammen; sie müfsten mich entweder in ihren Bund aufnehmen und sich zu einer kräftigeren Wirksamkeit entschliefsen; oder mich für einen incurablen Narren erklären. Alles poetische Andeuten von hohen Verbindungen, anbrechender Morgenröthe u. s. w. kann nichts helfen; geben mufs man der Welt, der jämmerli-

Digitized by Google

chen, von Gott entfremdeten Welt, das Beispiel einer solchen Verbindung, in Prosa, in Natura; sie mag Sekte, Orden, wie sie will, getauft werden, und, kann ich zu einem solchen Zwecke mitwirken; so will ich gern meine poetische Feder, die mir nur dazu Vehikel ist, niederlegen auf ewig, dann erst werde ich sagen können, ich lebe! —

Du bist in Berlin an der Quelle! Prüfe erst, was ich sage; theile Deinen Freunden, theile mir Deine Gedanken darüber mit! Vor allen Dingen bleibe nicht kalt, oder betrachte es als einen hübschen ästhetischen Traum, eine plaisante, nie zu realisirende Idee. Das fürchte ich auch von Dir nicht. Halte mir auch keinen Panegyricus; entrire nur in meine Idee! Der sogenannte Dichter ist nichts, ist weniger als der Schreiber, oder der Canzellist, wenn er sich damit begnügt, in schön gestochenen Sylben seinen Nebenmenschen zu amusiren. Der Geist des Ganzen macht es aus, der hohe, göttliche Geist, den der Dichter, als Priester der Gottheit, verbreiten soll in der Welt, und ich würde das, was ich geschrieben

Digitized by Google

habe, an Dich nicht schreiben, glaubte ich nicht, mit Gründen, voraussetzen zu können, daſs dieser Geist Dich und Deine verbündeten Freunde beseele. Noch einmal, lache mich nicht aus, sprich mit Deinen Freunden darüber. Du bist an der Quelle. Suche August Wilhelm Schlegels Bekanntschaft. Suche Dich mit Schütz bekannt zu machen; er ist ein braver, talentvoller Jüngling. Sein Lacrimas giebt dem, was man so gewöhnlich Critik nennt, sehr starke Blöſsen, aber mich ergötzt Alles, worin ich den Nachklang des Höchsten finde. Ich lese jedes Buch mit einer Hingebung in die Seele des Autors, und so finde ich immer einigen Genuſs; ich critisire nur *ex officio*, nicht wie viele Andere, die sich gleich mit dem besten Willen hinsetzen, mit ihrem Verstande den Autor *par force* zu jagen, und ihm wenigstens Knippchen in der Tasche zu schlagen. Ich dagegen suche überall verwandte Seelen auf, und finde sie auch — wenigstens in Büchern — und so habe ich die Satisfaktion, daſs ich, wenn ich auch nicht besser schreibe, als andere, doch besser lese.

Digitized by Google

Aber ich komme immer ab. Ich bitte Dich also, suche jene *homines novos* auf. Associire Dich ihnen *bonis modis*. Ist dieser oder jener ein Narr; thut nichts, wenn er nur ächten Sinn hat für das, was dem Menschen Noth thut, und das ist: Verbindung einiger in solchem Sinne begabten Menschen zur Erwärmung der Menschheit, die weniger durch Bücher, als durch eine mündliche Communikation, erreicht wird. Vorläufig suche Schütz auf, theile ihm etwas von meinen Ideen mit, und sage ihm gradezu, dafs ich sie Dir geschrieben. Kannst Du mich mit August Wilhelm Schlegel in einigen Rapport setzen, desto besser. Ob er mein Buch lobt, darauf kommt nicht viel an; nur ob er in meine Idee eingeht. Vor allem sondire diese Menschen, ob die in Schlegels Europa und sonst, angedeutete Idee einer Verbrüderung der Besseren zur Vergöttlichung der Menschheit, — Du verstehst mich, — eine poetische Floskel, mithin eine leere Gasconade, oder etwas mehr ist, und sie wirklich glau-

Digitized by Google

ben, und im Ernste so was glauben können, daſs man die Menschheit durch mehreres literarisches Zeug, von dem man nicht weiſs, von wannen es kommt, und wohin es fähret, und was in Lesegesellschaften begraben wird, könne gewirkt werden? Sollten die neuen Kunstmenschen das noch glauben, so kannst Du sie, *tout de bon*, versichern, daſs in ganz Königsberg kein Mensch die Genoveva, die Fantasieen über die Kunst, die Herzensergieſsungen, weder liest noch kauft, und daſs diese Bücher, die für mich einzig sind, und von denen ich noch Trost auf dem Sterbebette hoffe, hier kaum gekannt werden. Und das geschieht am grünen Holze, an Büchern, die so gefällig geschrieben sind! — Nein, mein Freund! Kunstwerke sind Vorarbeiten zu der neuen Religion, die der Menschheit gegeben werden muſs; Bücher wirken, in dieser Rücksicht, wenig oder nichts. Wir brauchen Apostel, (N. B. in modernem Geschmack) die auf einen Zweck hinwirken, und Proselyten! Groſser Gott, warum kann ich den

Wakkenroder nicht aus der Erde kratzen; gegen diesen religiösen Colofs sind alle neue Kunstmenschen noch Neophyten [1]).

Lieber Freund, den ich so herzlich liebe, den ich so im Innern trage, Du guter Mensch, der Du in dem Strome der Welt Dein Inneres so rein bewahrt hast, (denn auf der Studirstube, hinterm Ofen, ist eine gewisse passive Unschuld der Rede nicht werth,) könnte ich Dich doch überzeugen, dafs ich deshalb, weil ich Alles das Vorige geschrieben habe, weder toll bin, noch im Begriff stehe, es zu werden! Ihr Leute, die Ihr mir da Eure Gedichte geschickt habt, seyd noch jung; das ist ein seltenes Glück! Was könnten zehn gefühlvolle, reine, begeisterte Jünglinge, zu einem Zwecke verbündet, mit der Welt in religiöser Hinsicht machen, wenn sie weniger schreiben und mehr thun wollten, und wenn es möglich wäre, noch junge Leute zu finden. Wenn, Kinder, wenn wir nichts mehr

1) Novalis Werke waren damals noch nicht bekannt.

Digitized by Google

sind, als poetische Salbader, so sind wir, Gott straf' mich, *res nullius momenti!*

Sodann habe ich noch eine Bitte an Dich. Glaube mir doch auf mein ehrliches Wort, dafs Alles, was ich im ersten, und in dem mir ungleich besser gelungenen zweiten, Theile meiner Templer, gesagt habe, von meiner Seite auch nicht ein Bischen Poesie, sondern lauter ernste Prosa ist, und dafs ich kein Lob von Dir darüber wünsche; sondern nur die Erklärung: die Stelle und die und die, hat mich und die mit mir verbündeten Freunde zu den und den Ideen entflammt. Dann bitte ich Dich auch, Dich, wo möglich zu überzeugen, dafs: 1) in den voluminösesten Werken der ersten Dichter vielleicht nur etliche Seiten Poesie sind, das übrige aber ein vernünftiges, metrisches und prosaisches Gewäsche; 2) dafs dieses Bischen, in hundert Gedichtbüchern zerstreute Poesie, diese wahrhaften *membra disjecta poetae*, nur deshalb den Namen verdienen, weil sie einen, dem Dichter selbst unerklärbaren, Nachklang der göttlichen Stimme von sich geben. So ist im ganzen ersten Theile

Digitized by Google

meiner Templer vielleicht nur ein Stückchen Poesie; das ist grade der vom Verleger sehr weislich zu dem Titelkupfer gewählte Moment der Wiederfindung Philipps und Adalberts, zwischen welche der letzte Strahl der Sonne und das Abendlied des Troubadours, wie ein Ton der Gottheit, fällt. Wie ich zu der Stelle gekommen bin, weifs ich nicht; ich selbst habe gar nichts dazu gethan [1]); nur das weifs ich, dafs, so oft ich sie ansehe, mich ein unerklärbares Grauen vor meinem Innern überfällt. Es ist möglich, dafs ich, dieser Stelle wegen, und ein paar anderer ähnlicher wegen, die mir noch einfallen könnten, vielleicht auch nicht einfallen, geboren bin. Aber kann sich der Mensch auf etwas zu Gute thun, wobei er blofs Maschine göttlicher Einwirkung ist? Kann der Mensch, der so etwas fühlt, vom Neide gegen Andere durchdrungen seyn, oder, mufs er nicht lieber sehnlichst wünschen, dafs, mit ihm, noch Tausende Gott preisen

1) Darum, weil nichts dazu gethan worden, ist es eben Poesie!

Digitized by Google

und loben sollen; denn darauf geht alle Kunst; die Formen, die Dichtarten, sind nur Schatten, Klingklang, Masken! 3) Wünschte ich Dich zu überzeugen, dafs die Worte und Gedanken des Dichters nichts Poetisches sind, dafs sein ganzer Effect in dem unnennbaren Totaleindrucke besteht, der, nach dem Genusse des Kunstwerks, im Leser entsteht; aber auch augenblicklich verschwindet, sobald ihn dieser ungeneigte Leser sich expliciren will. So, z. B., bin ich so glücklich, dafs das Morgenlied Philipps dem, der es liest, eine Empfindung erweckt, die dem freiern Aufathmen an einem schönen Morgen analog ist, so habe ich etwas Gutes in diesem Liedchen geliefert; aber, — zergliedere es doch einmal; — was findest Du darin, — läppische Worte! Das läfst sich nicht erklären; es findet sich aber in einem reinen, frommen, Gottergebenen Gemüthe; daher ist denn nicht das Aufklären, sondern das Abklären des Gemüths, die unerläfslichste Aufgabe des Dichters. 4) So sind wir darin wohl complett einverstanden, dafs eine auf unerschütterlichen Grundsätzen beruhende Moral

Digitized by Google

und ein richtig wählender, prüfender Verstand, die beständigen Leiter unsers Erdenwallens seyn müssen, und wir verachten gewifs beide gleich stark einen Studenten, der sich deswegen einbildet, ein Schlegelianer zu seyn, weil er die Moral so läppisch traktirt, als eine alte Kindermuhme. Also, Moral und Verstand müssen seyn, sind dem Menschen unerläfslich. Aber, wir ahnden eine Stufe, auf der Moral Nothwendigkeit, und Verstand Anschauung, wird; diese Ahndung, die, indem sie uns zur Gottheit erhebt, uns mit dem Universum zu amalgamiren strebt, und dadurch unsern Egoismus vernichtet, ist das Gefühl, welches, wie ein alter Apostel sagt, höher ist, denn alle Vernunft, und, setze ich hinzu, höher denn alle Sprache. Denn, was wir dichten können, ist nur ein kauderwälsches Nachlallen; es ist so, als wenn einer auf seiner Stube das Brausen des Meeres nachbrummt. Diesen Symptomen des Gefühls habe auch ich in meinen Templern nachzulallen versucht, und, wenn ich, im zweiten Theil, eine Gesellschaft, das Thal genannt, annehme, die den Orden der

Digitized by Google

Templer opfert, weil sie das Leben als ein bloſses Kleid, und zwar als ein lästiges, betrachtet; wenn ich Robert, von einer Gesellschaft, die von der idealischen Fortdauer unsers Seyns überzeugt ist, (so zu sagen, das Palladium dieser Gewiſsheit in ihrem Bunde hat) nicht eher aufnehmen lasse zum künftigen Meister der Kreuzesbrüder, als bis er sagt:

Die krüpplichte Unsterblichkeit,
Wir sind in Ewigkeit nicht dran genagelt,
Wir können sie, wir müssen sie verlieren,
Um einst in aller Kraft zu schwelgen;

und der Thalbruder darauf ausruft:

Er hat entsagt, er hat sich selbst geopfert,
Lobsingt dem Licht, der Norden ist gerettet!

wenn ich überhaupt in meinem ganzen zweiten Theil die Idee der Opferung Isaaks durch Abraham (diese ächt göttliche) versinnlichen wollte; so wäre es natürlicherweise Kleckerei, da ich grelle Farben brauchen müſste; es würde, was es wirklich ist, Copie eines Raphaelschen Gemäldes, von einem Töpfer auf einen Scherben gekleckst; aber die Idee bleibt demoha-

Digitized by Google

geachtet göttlich, und Satisfaktion wird mir es seyn, daſs meine Zeitgenossen sie für Unsinn erklären müssen.

Schlieſslich bitte ich Dich, mich nicht einer wahnsinnigen Aufgeblasenheit fähig zu halten. Ich bin allerdings stolz darauf, daſs ich kein gemeiner Kerl bin; diesen Stolz muſst Du, und muſs jeder rechtliche Mensch haben; aber es soll mir im Innersten meiner Seele lieb seyn, wenn Du morgen etwas zehnmal besseres schreibst, als ich, und, wenn Tausende das thun, damit man einmal in der kalten Welt warm wird. Und darum will ich Proselyten machen und Brüder haben, und, wenn andere Leute etwas besseres wissen, als ich, in ihren Bund aufgenommen seyn, — und darum; sprich mit Schütz, nenne mich Schlegeln; sage ihnen, wie innig mich ihre sogenannte Kunst entzückt, und, wie sie mich tausendmal mehr entzücken würde, wenn die theoretisch gesungenen Sachen, *cum grano salis*, praktisch verhandelt würden. Punktum!

Digitized by Google

Am 24sten Februar 1804, einem, durch Werners gelungenstes Werk, nachmals zu einer ominösen Celebrität gelangten Tage, starb, wie bereits oben erwähnt, Werners Mutter. Tief erschüttert von diesem Schlage, schrieb er dem Verfasser:

„ich weifs nicht, ob Du es weifst, dafs am 24sten Februar (an demselben Tage, als unser trefflicher Mnioch in Warschau starb) meine Mutter hier in meinen Armen gestorben ist. Mein Freund! die Gottheit schlägt mit einem eisernen Hammer an unser Herz, und wir sind ärger als Stein, wenn wir das nicht fühlen, und toller als toll, wenn wir uns schämen, uns vor dem Allgewaltigen in den Staub zu werfen, unsere ganze, so höchst miserable, Persönlichkeit zu vernichten in dem Gefühl seiner unendlichen Gröfse und Langmuth. Ich wünschte Worte, um Dir malen zu können, wie über allen Ausdruck erbärmlich mir meine Söhne des Thals in der Stunde vorkamen, als ich nach achtzehn Jahren zum erstenmale wieder zur Communion ging. Dieser Tod meiner Mutter, der reinen, herrlichen Kunstseele und Märtyrerin, die über acht Jahre ununterbrochen im Bette gelegen,

Digitized by Google

und unsäglich gelitten hat, griff mich doch, so sehr ich ihn ihret- und meinetwegen wünschen mußte, ganz entsetzlich an. Ach Freund, wie schwer liegen meine jugendlichen Vergehungen auf mir; wie viel gäbe ich darum, meine Mutter (wiewohl ich und meine Frau sie redlich gewartet, die letzte Zeit fast ganz für sie gelebt und viel bei ihr ausgestanden haben;) wie viel gäbe ich darum, sie noch eine Woche zu erwecken, und mein gepreßtes Herz mit Reuethränen zu entladen. Mein geliebter Freund, mache Deinen Eltern keinen Kummer, ach, keine irdische Stimme weckt die Todten mehr! Gott und Eltern, das ist das Erste; Alles andere ist weniger. —"

Nach Besorgung der, auf Veranlassung des Todes seiner Mutter, wodurch er in den Besitz eines baaren Vermögens von ungefähr zwölftausend Thalern kam [1]), sich auf ihn häufen-

1) Es wird dieses Umstandes um deswillen hier erwähnt, weil, unter andern Lügen, die den armen Werner auf seinem wunderlichen Lebenswege verfolgten, nach seinem Tode durch öffent-

Digitized by Google

den Geschäfte, ging Werner, im Frühjahr 1804, mit seiner Gattin, nach Warschau, auf seinen Posten zurück. Dort fand ihn, bald darauf, der Verfasser, der nunmehr Mitglied der Regierung, bei welcher er vor vier Jahren seine Laufbahn angefangen, geworden und auch verheirathet war, wieder; die beiden jungen Frauen schlossen sich, wie früher die Männer, an einander an; Hoffmann, und die im sechsten Abschnitte seines Lebens genannten Freunde, vergrößerten den Kreis; Werner dichtete hier sein Kreuz an der Ostsee, wozu Hoffmann sehr geniale Musik setzte [1]); doch strebte er immer

liche Blätter, auch die verbreitet worden ist, als habe er, in seinem nachmaligen geistlichen Stande, wie ein Bettler gelebt, um das von ihm nachgelassene, nicht viel mehr, als die obige Summe betragende, Vermögen zusammenzuscharren.

1) Auch für die allgemeine Literatur-Zeitung, welche ihn, auf den Grund seiner Söhne des Thals, zum Rezensenten im dramatischen Fache erwählt hatte, arbeitete Werner in diesem Abschnitte seines Lebens. Seine bedeutendste Rezension möchte die von Veit Webers Wilhelm Tell, im Decemberstück für 1804 seyn.

Digitized by Google

nach einem andern und gröfseren Wirkungskreise, und es wurde auch wirklich durch seine Berliner Freunde, die den Minister von Schrötter, einen Mann, der für die Religion das höchste Interesse hatte und auch an der Maurerei grofsen Antheil nahm, für ihn zu gewinnen wufsten, erreicht, dafs dieser damalige Chef des Neu-Ost-Preussischen Departements ihn, bei demselben, als Geheimen expedirenden Secretair anstellte. Am 14ten Oktober 1805 reiste Werner von Warschau ab, kam in Berlin an, schlofs eine innige Verbindung mit Johannes von Müller, Fischer, seinem Verleger Sander und andern trefflichen Männern [1]), stürz-

1) Z. B. Fichte, Uhden, Hirt, Schadow, sah er viel im Schrötterschen Hause. Von Fichte schrieb er dem Verfasser: »er hat viel von unserm Mnioch, vorzüglich, wenn er in Eifer geräth, ist aber ungleich tiefer, sublimirter. Er wird so ungeheuer mifsverstanden, dafs ich mich wundere, wie er es aushält.« Noch bemerkt er in diesem Briefe über Berlin: »die Prosa residirt allerdings in der Residenz, aber auch Gutmüthigkeit und Bonhommie, also — *habeant sibi!*«

Digitized by Google

stürzte sich aber auch in den tiefsten Strom Berliner Geselligkeit; gab sich ganz seiner alten Theater-Leidenschaft hin, und, — schon acht Wochen nach seiner Ankunft, trennte er sich von seiner mit Leidenschaft geliebten Frau, weil, — wie er selbst in einem Briefe an den damals in Warschau zurückgebliebenen Verfasser sagt, — „von dem jungen Weibe mit Recht nicht mehr zu fordern sey, dafs sie mit ihm glücklich seyn solle.“ „Ich bin wohl kein böser Mensch“ — fährt er fort, — „aber ein Schwächling in vieler Rücksicht, (denn Gott stärkt mich auch in mancher) ängstlich, launenhaft, geizig, unreinlich, Du weifst's ja! Immer in meinen Fantasien, in Geschäften; hier nun vollends in Komödien, in Gesellschaften, hatte sie mit mir keine Freuden. Sie ist unschuldig, auch ich vielleicht; denn kann ich dafür, dafs ich so bin?“

Im Oktober 1806 kam die Französische Armee nach Berlin. Werner blieb den Winter hindurch noch daselbst, wo, wie in ganz Deutschland, seine für das dortige Theater gedichtete Weihe der Kraft, das höchste Aufsehen

Digitized by Google

erregt hatte [1]), ging aber im Sommer 1807 [2]), „jetzt vom Schicksal berechtiget, die Haupt-

1) Er schickte dem Verfasser das Autor-Exemplar des Komödienzettels mit der sonderbaren Aufschrift:

Sic, sic eunt fata hominum,
Heute gilt's Adalbertum (nämlich im Kreuz an der Ostsee), morgen Lutherum,
Immer krumm herum, mit Dudeldum!

Der Verfasser wufste nicht, was er hieraus zu machen habe. Später wurde es ihm klar, indem er folgende Note bei dem historischen Vorbericht zum Kreuz an der Ostsee fand:

»Es giebt noch einen Protestantismus, der in der Praxis das, was die Kunst in der Theorie, ist, und den ich so tief verehre, dafs ich ihm sogar die Kunst, wie die Theorie der Praxis überhaupt, nachsetze. In ihm aber sind der heilige Adalbert und Luther, — Kollegen; und, wenn Gott, warum ich ihn täglich bitte, uns Luthern noch vor dem jüngsten Tage wieder auferweckte, so würde er gewifs nichts Eiligeres zu thun haben, als gegen die dem wahren Protestantismus untergeschobene Abart desselben, auf seine etwas derbe Art zu protestiren.«

2) Was von hier an mit (») gedruckt erscheint, sind Werners eigene Worte. Vergleiche seinen Ar-

Digitized by Google

„neigung seines Gemüthes, die Pilgerlust, zu „befriedigen, von Berlin über Prag nach „Wien [1]), und war so glücklich, bei den

tikel im Felder-Waitzeneggerschen Gelehrten- und Schriftsteller-Lexicon der Dentschen katholischen Geistlichkeit, Th. 3.

1) Eine Schilderung des ersten Eindrucks, den diese Städte auf ihn machten, wird nicht unwillkommen seyn.

»Das romantische, Gothische Prag,« — schreibt er an eine Freundin, im July 1807, — »wo ich den Nepomukstag genofs, hat auf mich einen tiefen Eindruck gemacht. Ich war vierzehn Tage dort, war täglich in einem vortrefflichen Zirkel in den Fürstlich Lobkowitzschen, Kinskyschen, Gräflich Kollowratschen, Chotekschen Häusern, unter äufserst gemüthreichen, gebildeten Frauen. Alles das, so wie das kirchlich-katholische Verhältnifs, das dort noch in voller Glorie herrscht, mag der Grund seyn, dafs Prag mir vorzugsweise am Herzen liegt; wiewohl es an Gelegenheiten zum Genufs, an Reichthum schöner Umgebungen, dem herrlichen, aber gewöhlvollen, Wien nicht zu vergleichen ist. Man kann sich keinen Begriff von der Gutmüthigkeit, Gediegenheit, Schau- und Genufslustigkeit des kräftigen Wienervolkes machen, wenn man es nicht selbst sah. Der, mit Caroussels, Schaukeln, Bier-,

„edelsten Bewohnern der beiden letztgedachten „Städte die gastlichste Aufnahme zu finden,

Eſs- und Kaffee-Häusern, gleichsam besäete, und täglich von frohen Menschen jeder Klasse angefüllte, Prater, gewährt einen Anblick, den ich fast täglich genieſse, den man nur in Wien haben kann, und der mir mehr als alle hiesige Merkwürdigkeiten ist. Der Brigitten-Kirchtag, ein Volksfest, wo zwei Tage lang auf's allerwenigste funfzigtausend Menschen auf einer mit schönen Waldparthieen umgebenen, herrlichen Wiese (der Brigittenau), mit ächt Italienischem Muthwillen, Possen treiben, sich verkleiden, tanzen, springen, wo auf jedem Flecke gegeigt, gewalzt, gegessen wird, und doch Alles ohne die mindeste Zänkerei abläuft; der Vorabend des Annentages, den ich in einer göttlichen Italienischen Mondnacht genoſs, und wo, weil fast jede Wienerin Anna heiſst, diesen zahllosen Annen (Wienerisch: Nannerl), von ihren zahllosen Freunden, zahllose Serenaten, mit Guitarren u. s. w., gebracht werden, indessen die Brunnen auf den Märkten im Mondscheine rauschen, und der unvergleichliche spitze colossale Stephansthurm, wie ein monderleuchtetes Riesenkonterfei, auf das Gewimmel der fröhlichen Menschlein unten, mit zahllosen Gothischen Schnörkeln behängt, hernieder schaut, — diese Scenen allein sind eine Reise nach Wien werth! — Rechnen Sie dazu die Wohlhabenheit

„die im Gottgesegneten Oesterreich den Dank
„jedes Fremdlings minder gewinnt, als ver-

---

des Volkes, nicht nur der Magnaten (von denen z. B. blofs der Fürst Esterhazy zwei Millionen Gulden jährlicher Revenüen hat), sondern jedes Schusters und Schneiders, dessen Frau eine sechsfache Schnur ächter Perlen, eine goldgestickte Schlapphaube, wenigstens sechs Dukaten werth, ein seidenes Kleid, täglich trägt, und der glauben würde, zu sterben, wenn er mit seiner Familie nicht Sonntäglich im Prater, im Augarten, oder einem der zahllosen Belustigungsörter bei Wien, wenigstens zwei Dukaten verzehrte; rechnen Sie dazu die unendliche Menge der schönsten weiblichen Gestalten und Gesichter (besonders unter der Mittelklasse), denen man es ansieht, dafs sie, aufser dem Gebetbuch, nie etwas gelesen; aufser dem Waschzettel nie etwas geschrieben haben; alle wie von lauter Sahne und Milchbrodt (hier heifst das Oberes und Küpfel) aufgepappt, alle nichts fürchtend, als den Regen, der die Schlapphauben nafs machen könnte, und nichts wünschend, als morgen, übermorgen und ewig, in dem ewig neuen wimmelnden Prater, an der Hand des Bräutigams, herausschlänkern, Caroussel-fahren und reiten, — wobei die Wienermädchen eine ganz besondere Grazie entfalten, — und ein gebachenes Hendel (gebackenes

„dient. Ein gleiches Glück genofs Werner, „als er im Spätjahre 1807 über München, wo

---

Hühnchen) essen zu können, und, bei diesem Allem, alles Frauenvolk so unendlich naiv, froh, zwecklos und liebenswürdig, als man nur etwas sehn kann! Hiezu täglich fünf Theater (zu vier derselben habe ich freie Entrée) und optische Vorstellungen, und Panoramen und Vögelkomödien und Marionetten und Bälle und Musik und Gedudel, und Alles immer voll, und Alles in einem ewigen, zwecklosen, kreiselnden Taumel! Soweit wäre alles gut.

Aber jetzt die Kehrseite! — Der schöne südliche Himmel ist alle Tage ein paar Stunden durch Wolken von Staub, die eine Art Scirocco aufwühlt, verhüllt; — von so feinem Kalkstaub, dafs unser Berlinischer noch hundertmal erträglicher ist. Die Grofsen und die Theater, — darüber mündlich ein Mehreres! Wir haben hier Trauerspiele, die so viel lehrreiche Sentenzen enthalten, dafs sie, statt des Jesus Sirach, in einer Berlinischen Sonntagsschule von Anfang bis zum Ende vorgelesen werden könnten; Lustspiele, von häuslichem Glück und Edelmuth strotzend; der ächte Kasperle ist todt, Schikander fort; der Aberglaube und die Bigotterie werden auch hier durch aufgeklärte Journale mit so vielem Glück verfolgt, dafs

Digitized by Google

„er Jakobi und Schelling, beide verehren,
„diesen auch lieben lernte, nach Frankfurt,
„und nachdem er von dortaus die Herrlich-
„keit des Deutschen Rheins und des Deutschen

---

man namentlich den Katholicismus noch geringer achtet, als in Berlin, und z. B. die Weihe der Kraft, die auch in München und Regensburg vor einem zahlreichen Auditorio mit Beifall declamirt worden, hauptsächlich wegen der darin geäufserten aufgeklärten protestantischen Grundsätze; den Verfasser aber, alles Sperrens und Zappelns unerachtet, für einen heimlichen Illuminaten, höchstens für einen liebenswürdigen Schwärmer, hält. Mit einem Worte, man ist fast entschlossen, Berlin in der Bildung eiligst und schleunigst zu erreichen; wenn ich mir nun dazu denke, dafs Berlin, seinerseits wieder, Porstens Gesangbuch im Nähbeutel mit nach dem Thiergarten nimmt, und der Strahl des christlich-katholisch-platonischen Glaubens immer tiefer in die Berlinischen, ohnehin von Natur schon tiefen, Geheimerathsmamsells dringt; so glaube ich, dafs ganz Deutschland ein Tollhaus ist, und möchte, gleich morgen, mich mit der ersten, besten Gelegenheit aufpacken und nach Italien reisen; nicht um dort, wo auch Tollheiten genug sind, zu wirken; sondern, um, unter Trümmern und Blüthen, Alles und mich selbst zu vergessen."

Digitized by Google

„Roms (Kölns nämlich) mit unaussprechlichem „Schmerze (beide schmachteten damals noch „in Franzosenketten) geschaut hatte, nach Go„tha reis'te, und dort bei einem geistreichen „Fürsten fand, was er bei den Edlen Oester„reichs, und den grofsartigen Bürgern Frank„furts gefunden hatte, ein, wenn gleich kur„zes, gastliches Asyl.

„Aber Gröfseres stand ihm bevor, als er „im December 1807 zu Jena das erste Mal „den universellsten und klarsten Mann seiner „Zeit (den Mann, dessen Gleichen Niemand, „der ihn sah, jemals wiedersehen wird), den „grofsen, ja einzigen Göthe, und sodann an „dessen Hand zu Weimar den Deutschen Nor„malfürsten erblickte! Im Frühlinge 1808 ging „Werner nach drei unvergefslichen, zu Wei„mar durchlebten [1]) Monaten, von dort nach

1) Bei seiner ersten Abreise von Weimar, am 29sten März 1808, hinterliefs Werner daselbst nachstehendes, soviel dem Verfasser bekannt, noch ungedruckte Gedicht, zu dessen Erläuterung zu bemerken ist, dafs er im Gasthofe zum Schwan gewohnt hatte:

Digitized by Google

„Berlin zurück, und sah dort auch den triumphirenden Einzug des Normaltyrannen.

Schwanenlied.

Auf Abschlag der grofsen Dankbarkeitsschuld gegen die trefflichen Weimaraner.

Nach Reichards Melodie: Im Walde schleich' ich still und wild.

Der Pilger zieht, Stadtein, Stadtaus,
Es treibt ihn fort und fort,
Und nirgends heimisch noch zu Haus,
Sucht er den Gnadenort.

Und der ihm tief die Brust erfüllt,
Der thränenlose Schmerz,
Auf kurze Zeit wird der gestillt,
Und Freude fühlt sein Herz.

Und, weil er nicht bezahlen kann
Der Guten Gütigkeit,
Läfst er zurück, was er gewann
Durch wilden Kampf und Streit.

Was, über Zeit und über Raum,
Der Würd'gen würdig Glück, —
Der Pilger läfst Euch seinen Traum,
Er läfst Euch sich zurück.

Ihr saht ein herrliches Geschlecht
An Euch vorüberziehn,

Digitized by Google

„Man kann es Wernern schwerlich ver-
„übeln, dafs er, um vom Gifte dieses An-
„blicks geheilt zu werden, sich Schweizerberg-

Und Frauen, Männer, gut, gerecht,
Für Lieb' und Schönheit glühn.

Und, wenn auch manche schwanden hin,
Und manches stirbt und bricht,
Der ew'gen Liebe freier Sinn —
Er wankt und stirbet nicht.

Uebt, was mein grofser Meister lehrt:
„Zerknicket keine Lust."
Bewahrt, was Götter Euch bescheert,
Was wandelt in der Brust!

Fort treibt den Pilger sein Geschick,
Dem manches sank und brach;
Er läfst den Frieden Euch zurück,
Wünscht ihm den Frieden nach.

Und, kehrt er wieder, nehmt ihn auf,
Und stirbt er, bleibt ihm treu,
Beschränkt und kurz ist Pilgerlauf,
Die Lieb' ist ewig frei!

Der Euch im Schwan dies Schwanlied sang,
Ist Rabe nicht, noch Schwan,
Doch, — welchem einsam ist und bang,
Der ist sein Brudersmann! —

Digitized by Google

„luſt verordnete. Im Sommer 1808 lernte er „beim Sonnenaufgang auf dem Rigi einen jun„gen Deutschen Fürsten [1]) kennen, der diesen „Sonnenaufgang in einem der mittäglicheren „Theile Deutschlands zu verwirklichen ver„spricht.

„Durch ihn erhielt Werner bei dem schwei„zerischen Volksfeste zu Interlaken die Be„kanntschaft der geistreichsten Frau unserer „Zeit, der Baronin von Staël, gebornen Nek„ker, und bittet, es ihm zu glauben, wenn „er nach überzeugenden eigenen Erfahrungen „versichern kann, daſs das Herz dieses hoch„adelichen weiblichen Wesens wenigstens so „groſs war, als ihr Geist! Dieses Herz hat „aufgehört zu schlagen, aber nicht aufgehört „zu lieben! [2]) — Von Coppet, als dem Ziel „seiner viermonatlichen Fuſswanderung durch „die schöne, jedoch bunt bevölkerte, Schweiz,

1) Den Kronprinzen von Baiern.

2) Wie Frau von Staël über Werner urtheilt, darüber vergleiche man das 24ste Kapitel des zweiten Theils ihres Werks über Deutschland, das sich allein mit Werner beschäftigt.

Digitized by Google

„ging Werner im späten Herbste 1808 nach „Paris, und verliefs diese, wenn es auf die „Menge der Mittel ankäme, gröfste aller Mit„telstädte, seinem damaligen Hauptzweck fol„gend, so schnell, dafs er schon im Decem„ber 1808 von Paris nach Weimar, der rau„hen Jahreszeit unerachtet, zurückeilte [1]). „Im Frühling 1809 ward Werner mit einer „Pension begnadiget durch die Huld eines Deut„schen geistlichen Fürsten [2]), den das Loos der „meisten Deutschen Volksfreunde im reichlich„sten Maafse getroffen hat, und noch treffen wird, „das Loos nämlich, erst vergöttert, bald ver„läumdet, verachtet, gehafst, verfolgt, zu Tode

1) Hier in Weimar sah ihn der Verfasser zum letztenmale im Jahre 1809, und verdankte ihm die Einführung bei einem Hoffeste, welches dem zu jener Zeit dort anwesenden jetzigen Könige von Schweden gegeben wurde, und von welchem ihm die Erinnerung an das herrliche Schauspiel, Göthe und Bernadotte, sich einander gegenüberstehend, in dem lebhaftesten Gespräch zu sehen, im dankbaren Gedächtnifs bleiben wird.

2) Der Grofsherzog von Frankfurt, Fürst Primas von Dalberg.

Digitized by Google

„gehetzt, dann beweint, endlich (um etwas zu „spät!) verehrt, ja geliebt zu werden! Fast „um die nämliche Zeit war es, daſs Werner „von Sr. Königlichen Hoheit, dem Herrn Groſs- „herzoge von Hessen-Darmstadt, mit dem Prä- „dikate eines Hofraths beehrt wurde. Aeuſserst „gerne wäre Werner damals den wiederum „geschwungenen Deutschen Fahnen gegen den „Welt-Tyrannen gefolgt, aber Jugend fehlte „ihm, und klar ausgesprochener Beruf; denn „Werner hatte jene damals nicht mehr, die- „sen noch nicht. Es blieb ihm also wenig „mehr übrig, als das, was er in seinem vier „und zwanzigsten Februar nur zu deutlich aus- „gesprochen hat. Diesem folgend zog er aber- „mals in die mit Recht so geliebte Schweiz, „die zwar noch keine Radikalkur, wohl aber „schon ein Balsam ist für kranke Herzen!

„Es waren ungefähr vier Monate, die Wer- „ner wiederum zu Coppet am Genfersee ver- „lebte, aber sie blieben ihm unvergeſslich, „und wenn er unter den edeln Freunden der „hochherzigen Mitbefreierin Europa's nur ih- „ren treuesten Freund, den als Mensch und

Digitized by Google

„Literator gleich vortrefflichen A. W. Schle-
„gel dankbarlichst nennt, so entsagt er des-
„halb nicht dem achtungsvollen Andenken der
„Andern. Es war im November 1809, als
„Werner auf Rath und durch Vermittelung
„der Baronin von Staël, von Coppet über
„Turin, Florenz nach Rom reis'te. Den 9ten
„December 1809 sah er zum ersten Mal die
„Hauptstadt der Welt! Was ihm zu Rom,
„von jenem Tage bis zum 22sten July 1813,
„wo er Rom (vielleicht für immer) verliefs,
„Merkwürdiges begegnete, ist nicht geeignet
„für den Raum eines prosaischen Wörter-
„buchs [1]). Werner hat es angedeutet, we-
„nigstens in mehreren poetischen Denkzetteln,
„die, druckfertig beinahe, in seinem Pulte lie-
„gen, und, so Gott es will, unter mehrfachen
„Titeln erscheinen werden, wenn an ihrer
„Herausgabe nicht des Verfassers heilige Ge-
„schäfte, oder fromme Beschränktheit der ei-

1) Man vergesse nicht, dafs Werner dies für das Felder-Waitzeneggersche Lexicon geschrieben. S. o. S. 67.

Digitized by Google

„nen, intoleranter Hafs der andern Parthey,
„öffentlicher Taumel oder heimlicher Gram,
„oder auch, was wohl das Natürlichste ist
„von Allem, — der Tod verhindert! Genug, und
„die Hauptsache nur! Werner kehrte zu Rom
„am 19ten April 1811 zum Glauben seiner Vä-
„ter, dem katholischen, zurück!!! —

„Werner, der selten auf halbem Wege ste-
„hen bleibt, that das auch diesmal nicht.
„Nachdem er die Gnade, zum katholischen
„Glauben zurückzukehren, gewonnen hatte, stu-
„dierte er zu Rom die Theologie, und zwar
„um zweckwidriges Aufsehen (zumal als Rom
„damals noch unter Französischer usurpirter
„Herrschaft stand) zu vermeiden, privatim nur.
„Nie wird er aufhören, den Namen seines rö-
„misch-katholischen Lehrers, — desselben, in
„dessen Hände Werner den Irrglauben abschwur,
„— des Professors der Theologie am *Collegio*
„*Romano*, des eben so gelehrten, als edlen
„und frommen, *Abbate Don Pietro Ostini*,
„dankbarlichst vor Gott zu nennen. Doch be-
„nutzte Werner auch die Nebenstunden, die
„ihm jenes wichtige Studium übrig liefs, um

Digitized by Google

„das Wunderland Italien kennen zu lernen,
„und nicht nur in Rom die plastische Darstel-
„lung der Weltgeschichte, sondern auch in
„Neapel den Zorn und die Milde der Natur,
„in Florenz [1]), die Wiege und Schule der
Kunst,

---

1) Hier schrieb er am 24sten September 1812 folgenden Anfang einer Zuschrift an seine Freunde, der zuerst hinter seinen letzten Lebenstagen und Testament, Wien bei Wallishausser 1823, abgedruckt worden:

Testamentarische Zuschrift
des
Friedrich Ludwig Zacharias Werner,
(eines Sohnes des Jacob Friedrich Werner, öffentlichen Lehrers der Beredsamkeit und Geschichte auf der Universität zu Königsberg in Ostpreussen, und der Louisa Henriette Werner, geborenen Pietsch.)
der
geboren ist zu Königsberg in Ostpreussen im Jahr 1768, gerade bei dem Schlage der den 18ten vom 19ten November trennenden Mitternacht,
und
gestorben zu
im Jahr
und
der nachstehende Zeilen allen Denjenigen, die an

„Kunst, zu betrachten, und nachdem er auf „jenen drei Hochschulen die geregelte Kühn-

---

seiner unwürdigen Person mehr oder minder gütigen Antheil genommen haben, mit der Bitte zueignet, sich an seinem Beispiele warnen zu lassen und der armen Seele des Verfassers freundlich vor Gott zu gedenken, im Gebet und in guter That.

Angefangen zu Florenz den 24sten September 1812, um 8 Uhr Abends, unter noch fernem Rollen eines nahenden Gewitters. Beschlossen: wenn und wo Gott will!

Motto, Symbolum und Trostspruch im Tode:
Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum!?!

Lucas, Caput VII. v. 47.

NB! Demüthigst und inständigst, und im Namen Gottes ersucht der Verfasser dieser Schrift den ehrlichen Finder, selbige auf irgend eine zweckdienliche Art zur öffentlichen Bekanntmachung gelangen zu lassen.

Fecisti nos, Domine, ad Te, et irrequietum est cor nostrum, donec requiescat in Te!

S. Augustinus.

Digitized by Google

„heit des Schicksals, der Natur und der Kunst, „in Bezug auf Gott, zu achten gelernt hatte,

Per multa dispergitur, et hic, illucque quaerit (cor) ubi requiescere possit, et nihil invenit, quod ei sufficiat, donec ad ipsum (sc. Deum) redeat.
S. Bernardus.

Im Namen Gottes des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes, Amen!

Das Gewitter kam herauf und rollt noch, doch bereits entfernter fort. Der Name des Herrn sey gelobet! Hallelujah!

Ich beginne.

Es thut diesem Aufsatze Kürze Noth, weil das meinem Leben vorgesteckte Ziel sehr nahe seyn kann. Es hat nicht an bedeutenden, noch an unbedeutenden Menschen gemangelt, welche die Rechtfertigung oder auch Anklage ihres geführten Lebens der Nachwelt schriftlich hinterlassen haben. Ohne dieses Verfahren zu würdigen, bin ich nicht gesonnen, es zu befolgen. Was ich in meinem Inneren war, liegt vor Gott, meinem furchtbaren und gnädigen Richter, aufgedeckt. Mit Zittern denke ich daran, dafs ich selbst, das, was ich eigentlich war, erst dann erfahren soll in seinem ganzen entsetzlichen Umfange, wenn diese Zeilen öffentlich werden gelesen werden, das heifst: in einem Zeitpunkte, der für mich keiner mehr seyn, in einem

Digitized by Google

„auch in Venedig den Gipfel und Fall der blofs „menschlichen Keckheit zu — verachten! —

Zustande, in welchem für mich jede Erfahrung zu spät seyn wird!

Rex tremendae majestatis,
Qui salvandos salvas gratis,
Salva me, fons pietatis!!! —

Wenn ich aber bis dahin, dafs Alles offenbar werden wird, einen Schleier über mein vergangenes Leben ziehe, so geschieht es nicht blofs aus falscher Schaam; denn, wiewohl ich auch von diesem Laster nicht frei bin, so würde ich doch gerne meine Schuld Allen, die meine Stimme nur irgend erreichen könnte, kund thun, wenn ich durch dieses Geständnifs solche abzubüfsen, und meine, oder nur eine einzige andere Seele noch, zu erretten vermöchte. Zwei Bewegungsgründe sind es aber, welche mir es verbieten eine öffentliche Beichte der Art nach meinem Tode urkundlich zurückzulassen; der eine, weil die Aufdeckung einer Pestgrube der Gesundheit der Herumstehenden, noch Unangesteckten, gefährlich; der andere, weil in meinen Schriften, die mir Gott vergeben möge! unter einem Wuste von Giftpilzen und Unrathe, doch auch hin und wieder noch ein Heilkraut befindlich ist, vor welchem arme gute Kranke, denen es vielleicht nützlich seyn dürfte, mit Entsetzen zurückbeben wür-

Digitized by Google

„Noch lebendiger ward letzterer Gedanke „in Werners Gemüthe, als er (nachdem er im „Sommer 1813 Rom, vielleicht auf immer, „verlassen, und den Beistand der Gnadenmut- „ter zu Loretto wohl nicht vergebens erfleht „hatte) nach Deutschland zurückgekehrt war, „und bald darauf, im Spätherbst desselben Jah- „res, die verbündeten Heere der drei Völker- „retter siegreich durch die Deutsche Krönungs- „stadt Frankfurth am Main ziehen, und schon

---

den, wenn sie den verpesteten Acker, dem es entsprossen ist, kennten.

Soviel kann ich und muſs es den sogenannten guten Menschen, nämlich den schwachen Weichlingen, die mit dem, was sie gutes Herz nennen, prahlen, vor Gott sagen, daſs ein solches Herz allein, wenn es nicht durch Besonnenheit und Standhaftigkeit beschränkt und im Zügel gehalten wird, seinen Inhaber nicht nur dem Verderben zu entreiſsen nicht im Stande ist, sondern ihn vielmehr unvermeidlich und spornstreichs in den Abgrund stürzt, in dem ich gewesen, dem ich — vielleicht?!!! — durch Gottes Gnade entrissen bin, und vor dem Gott jeden Leser dieser Blätter gnädiglich bewahren möge!

Digitized by Google

„an dem, diesem merkwürdigen Tage folgen-
„den Morgen das geschlagene Heer des, Gott
„gebe, letzten Völkertyrannen, neben Frank-
„furth vorbeifliehen sah.

„Nach so mannigfaltigem Taumel des in
„und um ihn bewegten Weltmeers war es
„wohl natürlich, dafs Werner sich nach dem
„Hafen sehnte! Doch, dafs er diesen erreichte,
„verdankte er der Gnade seines unvergefslichen
„verewigten Wohlthäters, der damals schon
„Grofsherzog von Frankfurth war, des eben
„so hochgeborenen als hochherzigen Fürsten
„Erzbischofs von Dalberg. Auf Hochdessen
„Befehl ward Werner im Januar 1814 ins Se-
„minarium zu Aschaffenburg in der Octav von
„Pauli Bekehrung aufgenommen, und als er
„daselbst (nach schon in Rom vollbrachtem
„Studium der eigentlichen Theologie) ein hal-
„bes Jahr hindurch sich mit dem Ritual
„des katholischen Kirchendienstes bekannt ge-
„macht hatte, am Feste von „Apostelntheilung,“
„den 16 ten Juny 1814, im sechs und vierzig-
„sten Jahre seines Alters, vom auch schon jetzt
„verewigten Suffragane des Fürsten Erzbischofs

Digitized by Google

„von Dalberg, dem Weihbischofe von Kol-
„born, zum Priester geweiht! Der Name die-
„ses edlen Mannes, so wie die von Werners
„beiden Lehrern zu Aschaffenburg, des Herrn
„Geheimenraths Scheidel, Regens, und des
„Herrn Hofpredigers Fischer, Subregens des
„dortigen Seminars, werden Werners dank-
„barem Andenken stets unvergeſslich bleiben.
„Eben so verweilt aber auch sein Andenken
„gerne mit achtungsvoller Liebe auf dreien
„Edlen, deren Güte er damals in reichlichem
„Maaſse genoſs, auf den Gebrüdern Friedrich
„und Christian Schlosser aus Frankfurth, und
„dem dermalen zu Bonn angestellten Win-
„dischmann.

„Es war Ende Augusts 1814, als Werner
„zu Wien, wohin er von Aschaffenburg gerei-
„set war, ankam. Er fand daselbst den be-
„kannten ersten Kongreſs versammelt, und
„war ohne sein Zuthun zum Predigen aufge-
„fordert. Die Neuheit und Seltsamkeit, Ori-
„ginalität sogar, seiner Erscheinung, könnte
„man sagen, gab Wernern einen aufserordent-
„lichen Zulauf.

Digitized by Google

„Dies hätte Wernern wohl aufser Fassung „bringen können, denn er hatte, eh' er nach „Wien kam, in seinem ganzen Leben nur drei „Predigten, eine bei, zwei in Aschaffenburg, „gehalten, und die unter einer Legion anderer „Lügen auf seine Rechnung verbreitete, als „sey er protestantischer Prediger gewesen, ist „eben so grundlos als absurd. Jedoch hat „Werner immer ein bleibendes Vertrauen auf „göttliche Gnade, und eine Art von Gleich- „gültigkeit über den Erfolg menschlicher Un- „ternehmungen gehabt, und beide halfen ihm „auch zu Wien, als er vor einer, man könnte „sagen, aus ganz Europa gewählten, Zuhörer- „schaft zu predigen, Stoff und Gelegenheit „hatte. Seitdem hat Werner bis jetzt fast im- „mer den Winter über in Wien, den Som- „mer in andern Provinzen der K. K. Erbstaa- „ten (in Ungarn, Steyermark, Venedig sogar), „und, wie sich bei seiner Art und Weise von „selbst versteht, stets bei lebhaft getheilten „Urtheilen seiner Zuhörer, geprediget. Ein- „mal nur seitdem hat Werner ein volles Jahr, „das vom Frühling $18\frac{14}{17}$, zu Podolien, im

„Russischen Antheile Polens, in der Familie „des auch jetzt bereits verstorbenen edlen Gra„fen Choloniewsky, zugebracht, und eben in „diesem, ihm ewig schätzbaren Verhältnisse, „einen Menschenverein kennen gelernt, dem „er an Adel der Gesinnung keinen der ihm „bekannten kaum gleich zu stellen, geschweige „denn vorzuziehen vermag! Durch seinen ed„len Freund und Beschützer, den jener Fa„milie angehörigen Grafen Nikolaus Gro„chalski, Vize-Gouverneur zu Kamieniec in „Podolien, dort eingeführt, ward Werner durch „den hochwürdigsten Bischof von Mackie„wicz und das alte bischöfliche Kathedral„kapitel daselbst, im Frühlinge 1817, zum Eh„rendomherrn besagten Kapitels ernannt, ge„rade zur Zeit, als man sich in Deutschen Zei„tungen die alberne Lüge erlaubte, Werner „sey wieder Protestant geworden, ein Schritt, „der, nach Werners vollster Ueberzeugung, „für jeden unterrichteten und folgerechten Ka„tholiken moralisch unmöglich ist! —

„Seitdem“ (dies ist geschrieben 1822) „pri„vatisiret und prediget Werner wiederum in

Digitized by Google

„Wien, mit der Mehrzahl des edlen Wiener-
„Volks durch gegenseitige Bande der Achtung
„und Liebe befreundet, die Wernern die
„Hauptstadt des katholischen Deutschlands zur
„andern Heimath machen. Auch genieſst
„Werner seit November 1819 die Ehre, im
„Hause des hochwürdigsten Fürsten Erzbischo-
„fes zu Wien, Grafen von Hohenwarth, zu
„wohnen, und unter dem Schutze und beim
„täglichen Anblicke dieses eben so weisen, als
„liebevollen, neunzigjährigen Greisen die Wahr-
„heit lebendig auch anzuschauen, daſs unzerstör-
„bare Jugend der Liebe nur ein Lohn der thä-
„tigen christlichen Weisheit ist. Auch fühlt sich
„Werner, der nie das Glück hatte, den heili-
„gen Vater der Gläubigen, (damals, als Wer-
„ner zu Rom war, noch in Französischer Ge-
„fangenschaft schmachtend) und den groſsen,
„jetzt schon verklärten Stolberg, persönlich zu
„sehen; — Werner fühlt sich durch die Gnade
„ihrer Eminenzen, der Herren Kardinäle Con-
„salvi und Severoli, und zu Wien durch die
„Güte mehrerer ächten Christen beglückt, von
„denen er nur die Namen Hofbauer, Antonin

Digitized by Google

„Franzoni und Schmid, als Muster priesterli-
„cher Vortrefflichkeit, und den edlen Grafen
„Franz Szechenyi, Friedrich Schlegel und Pi-
„lat, als Muster ächt christlichen Strebens, öf-
„fentlich nennt, wiewohl er nie aufhören wird,
„mit Achtung und Liebe auch an die bedeu-
„tende Mehrzahl der Priester und Laien Wiens
„zu denken.

„Uebrigens ist Werner weder zu Wien,
„noch irgendwo, eigentlich angestellt, und hat
„auch bis jetzt keinen lebhaften Wunsch ge-
„fühlt, es zu werden, sondern sieht mit um
„so gröſserer Ergebung jeder sehr leicht mög-
„lichen Veränderung seines Schicksals entge-
„gen, weil er nicht nur ein eigenes angeerbtes,
„wenn gleich nur mäſsiges, Vermögen besitzt,
„sondern auch und ganz insbesondere die
„Huld eines Fürsten, den man Perikles nen-
„nen könnte, wenn er nicht etwas Besseres,
„nämlich der ritterliche Schirmvoigt eines
„Deutschen Athens, wäre, die Huld Sr. König-
„lichen Hoheit des Groſsherzogs zu Sachsen-
„Weimar besitzt, die Wernern mit Fortset-
„zung seiner vom groſsherzigen Dalberg er-

Digitized by Google

„theilt gewesenen Pension begnadigte, wo-
„durch er, Gottlob, noch immer überhoben
„war, die heiligste aller Künste nach Brodt
„zu schicken! —

„So viel über Werners Leben.“ — — —

Hier endet, was Werner über sich selbst geschrieben.

Der Verfasser erhielt, seit dem Jahre 1809, wo er ihn zuletzt in Weimar besuchte [1]), nur spärliche Nachrichten von ihm. Von Rom aus meldete er in einem, leider nicht wieder aufzufindenden, Briefe, mit welcher Inbrunst er auf den Gräbern der Apostel Petrus und Paulus geknieet und gebetet, und, schon damals, konnte es nicht zweifelhaft seyn, welchen Weg er bald gehen werde; später benutzte er jede Gelegenheit, die Fortdauer seiner liebevollen Gesinnungen zu versichern, ohne besondere Aufschlüsse über sein Inneres zu geben; nur aus dem Jahre 1817 sind einige merkwürdige Aeufserungen in dieser Beziehung nicht mit Stillschweigen zu übergehen.

---

1) S. o. S. 76.

Digitized by Google

Dem Verfasser war nämlich aus öffentlichen Blättern bekannt geworden, dafs Werner an einer schweren Krankheit tödtlich darniedergelegen. Er hatte ihm, voller Besorgnifs deshalb, geschrieben, und erhielt, unmittelbar darauf, folgende Antwort:

Wien, den 28sten December 1817.

Mein theurer, treuer, innigst und ewig geliebter Freund und Bruder Eduard!

Dein herzlicher lieber Brief vom 20sten d. M. war mir ein Herzensbalsam, und, wiewohl heute Sonntag ist, so beantworte ich ihn doch heute am Tage des Empfangs, überzeugt, dafs so etwas den Sabbath nicht entheilige. Noch mufs ich das Zimmer hüten; doch bin ich, Gottlob, von meiner tödtlichen Krankheit, in so weit wieder hergestellt, dafs ich heute zum erstenmal in einer eingeheizten Kapelle des hiesigen Augustinerklosters, wo ich seit Anfangs Novembers logire, habe die heilige Messe lesen können, und, dafs die Aerzte mir Hoffnung machen, bald nach Neujahr auszufahren. Die Theilnahme und Liebe der gu-

Digitized by Google

ten Wiener für mich, hat sich, während dieser Krankheit, auf das lebendigste bethätigt; Gott segne sie dafür!

Jetzt zu uns beiden. Ich hatte lange den Wunsch, aber nicht den Muth, Dir zu schreiben, weil ich wirklich glaubte, schwarz bei Dir angeschrieben zu seyn. Dieses alberne Mifstrauen hat das Herz meines treuen Eduard widerlegt; es ist noch das alte und wird es bleiben! Also lafs mich Dich aus voller Seele grüfsen, küssen und segne Dich und Deine Kinder! — — — — — — — — — Wenn Du mir schreibst: „ich glaube gefunden zu haben, was Noth thut; denn ich bin jetzt ruhiger als je;“ — so macht mich dies um Dich bange. Das ist ein schlechter Syllogismus! „Ach diese Ruhe,“ rufe ich mit Hildegundens Jungfrauen [1]), „nein lieber stürz' ich mich in alle Schrecken der wüthenden Menschenschlacht!“ Nein, mein Freund, es ist nur Eins, was Noth thut: Jesus Christus und seine von Ihm unzertrenn-

1) In seinem Attila.

bare auf dem ewigen Felsen begründete Kirche!!! Beide sind unzertrennbar! Was Du Ruhe nennst, ist Selbstgerechtigkeit [1]), und Jesus nimmt die Sünder an; aber er verwirft die Selbstgerechten. Bereute Sünde führt, durch Christi Blut und Kirche, zur Seligkeit; Selbstgerechtigkeit führt endlich, — und wie nahe ist dieses endlich nicht jedem von uns?! zum Gericht der Verstockung, vor dem Gott uns, ja selbst unsere Todfeinde, bewahren möge! — Eduard, mein nie schaler, stets wackerer Herzensfreund! die Hand auf's Herz? — schämst Du Dich denn nicht, Protestant zu seyn? Schämst Du Dich nicht, successive Fichte, *, **, ***; ja, so Gott will **** und die Frau von Krüdener (wiewohl alle bedingterweise schätzbar), als Päpste zu verehren; die herrliche Weide der

1) Das glaubt der Verfasser mit seiner damaligen Aeufserung, deren Zusammenhang ihm jetzt nicht mehr gegenwärtig ist, nicht gemeint zu haben.

Digitized by Google

katholischen Kirche zu verlassen, um Dich immer im Meinungsmoraste herumzuwälzen? Kann es denn Deinem gesunden Sinne entgehen, dafs (ich sage jetzt ein sehr gewichtiges Wort), dafs die — — — — — — (Von der Censur gestrichene Stelle.) — — — — — — uns keine Sakramente ersetzen kann, dafs eine Religion der Liebe, wie die christliche doch allgemein anerkannt ist, eben ein Unding und Lumpending ist, ohne Glauben, und dafs man unmöglich irgend wem anders glauben kann, als dem lebendigen, fleischgewordenen Gott der Liebe und seiner Offenbarung, und seiner Kirche, und dafs, jene von dieser getrennt wissen wollen, so viel heifst, als ein Gesetzbuch ohne Tribunal und *Interpres authenticus* setzen; mit einem Wort, — eine Absurdität! Du weifst, dafs dumme Lügner von mir erzählt haben, ich sey wieder Protestant geworden. Hierauf betheure ich Dir nicht nur vor dem Gott, der sich meiner erbarmt, und mich nicht vor seinen Richterstuhl gerufen hat; ich betheure Dir nicht nur, sondern ich bitte Dich, Jeder-

Digitized by Google

mann es zu sagen, daſs, wenn Gott mir sein Gnadenlicht jemals so entzöge, daſs ich aufhörte Katholik zu seyn, ich tausendmal eher zum Judenthum, oder zu den Braminen am Ganges; aber nie, nie, nie, zu der schalsten, seichtesten, widersprechendsten, nichtigsten Nichtigkeit des Protestantismus übergehen könnte!

Dixi, ob, *et animam salvavi*, weiſs ich nicht; aber rette Du Deine Seele; ich beschwöre Dich darum auf meinen Knieen, weil es noch Zeit ist.

„O wüſsten wir," so sage ich in einer meiner Sonnette:

„O wüſsten wir, was an der Zeit gelegen,
Wir sprächen nie von ungelegner Zeit;
Die Brücke Zeit, bald ist sie abgeschlagen;
Sie bricht, — es braust dem Säumigen entgegen,
Das Meer der ungelegnen Ewigkeit!"

— — — — — — — — — — —

Jetzt, um mich zu verschnaufen, noch folgende Allotria!

— — — — — — — — — — —

—

Digitized by Google

— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —
— (Von der Censur gestrichene Stelle.) —
— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — Ich habe eine Tragödie, die Mutter der Machabäer, fast fertig, deren erster und fünfter Akt zu meinem Gelungensten gehören; auch will ich das Kreuz an der Ostsee, meine Sonnette, und mein Hauptwerk, ein gröfseres Gedicht über das heilige Altar-Sakrament nach Raphaels *Disputa, item* noch allerhand Theologisches, will's Gott, vollenden. Ich war ein Jahr lang im Russischen Polen, bei einer an Vortrefflichkeit einzigen Familie [1]). Dort machte man mich zum *Canonicus honorarius* von Kamieniec in Podolien, mit Muzett, Roquett und Kreuz, ohne Residenzpflichtigkeit noch Gehalt. Gott segne Dich!

Werner.

1) Die des oben S. 88. erwähnten Grafen Cholonieswski.

Der Verfasser liefs Wernern, auf diesen Brief, durch einen nach Wien Reisenden, mündlich bestellen, dafs er ihn richtig erhalten, dafs aber, ihn schriftlich zu beantworten, er ein Buch schreiben müsse, und seine Berufsgeschäfte ihm dazu keine Zeit gestatteten. Werner schien dies zu verstehen, denn er brach sogleich die erneuerte Correspondenz mit dem, dem Protestantismus von ganzer Seele ergebenen Freunde ab, die, auf die Weise, wie jener sie wieder aufgenommen, zu nichts führen konnte.

Von da ab wurde der Verfasser von den Schicksalen Werners nur durch die öffentlichen Blätter unterrichtet, bis die unten mitzutheilende, fünf Wochen vor seinem Ende geschriebene, höchst merkwürdige, Erklärung vom 11ten December 1822, als Abschiedsgrufs des Freundes, zu seiner Kenntnifs kam.

Ueber die letzten Lebenstage Werners berichtet aber die oben schon angeführte, kurz nach seinem Tode in Wien erschienene Schrift, im Wesentlichen folgendes.

Schon seit dem Spätherbst 1821 hatte er

Digitized by Google

mit allen Beschwerden eines auf vielfältige Weise kränkelnden Leibes zu kämpfen, und, da er dennoch, mit wahrhaft peinlicher Anstrengung, seine Predigten fortsetzte, seine Fastenvorträge dreimal wöchentlich, bis zum Schlusse durchführte, und dabei auch noch seinem zahlreich besuchten Beichtstuhle sich widmete; so war er, in Folge dieser Bemühungen, bereits zu Ostern 1822, zu einer solchen Entkräftung gekommen, dafs er ganz eigentlich schon am Rande des Grabes schwebte. Zwar half ihm der Aufenthalt in Baden, und nachher in Enzersdorf am Gebirge, bei Wien, wo er der freundschaftlichsten Fürsorge genofs, auf einige Zeit wieder zu einigem Wohlseyn; allein schon im Herbste 1822, als er den ländlichen Aufenthalt verlassen, kamen einige, als Rückfälle schon bedenkliche, Spuren seines alten Brustübels zum Vorschein. Dessen ungeachtet trat er von neuem, mit fast jugendlichem Eifer, sein Predigtamt wieder an, und entwickelte auf der Kanzel noch eine seltene Fülle und hinreifsende Energie des Vortrags, während er, aufser seinem Beruf, todtmatt um-

Digitized by Google

herschwankte. Am auffallendsten trat dies bei den, nahe vor seinem Ende gehaltenen, Vorträgen hervor, von welchen der letzte auf den Tag der Erscheinung des Herrn (den 5ten Januar 1823) fiel. Allein noch an diesem Festtage erreichte die Krankheit einen solchen Grad, dafs Werner nun das Lager nicht mehr verlassen konnte. Es zeigte sich bald, dafs seine Kräfte der gänzlichen Erschöpfung nahe waren, und dafs die Vereiterung seiner Lunge, die seit mehreren Jahren begonnen, und, in Folge der zuletzt gemachten Anstrengungen, einen raschen Fortgang genommen, sich ihrem Ende zusehends näherte. Dennoch, und obschon er eine so plötzliche Wendung seines Zustandes nicht erwartet, behielt der Kranke die höchste Ruhe und Fassung, und, körperlich unfähig, irgend etwas zur Labung oder Erquickung zu sich zu nehmen, verliefsen ihn doch Witz und Laune nicht, und erheiterte er seine Umgebungen mit manchem Scherz.

Am Sonntag den 12ten Januar empfing er die letzte Oelung, und, vier Tage darauf, am

Digitized by Google

16ten, errichtete er noch einen Nachtrag zu seinem, im Sommer des verflossenen Jahres niedergeschriebenen, Testamente. Seine liebste Beschäftigung in seinen letzten Lebenstagen war das Gebet. Wenn er eben, was oft stundenlang hinter einander geschah, sich vorbeten liefs, vermochte weder ein Besuch, noch irgend etwas Anderes, ihn in seiner Andachtsübung zu stören.

Sein Tod war überaus sanft. Er befand sich am eilften Tage seiner letzten Krankheit, gegen Abend vorzüglich, ganz besonders leicht und wohl, so dafs er nur mit Mühe zuliefs, dafs man bei ihm wachte. Der Diener, an welchem eben die Reihe des Wachens war, safs, am 17ten Januar, zwischen zwei und drei Uhr des Morgens, nichts Uebles besorgend, eine geraume Weile, neben dem Bette des Kranken; in der Meinung, dafs dieser in einem Schlummer läge, aus welchem er ihn nicht stören wollte. Da es ihm jedoch befremdend vorkam, dafs er keinen Athemzug mehr vernahm; so rief er eiligst mehrere

Digitized by Google

Personen herbei, wo es sich denn fand, dafs der Leidende schon vollendet hatte [1]).

Am 20sten Januar wurde Werner, in Gemäfsheit seiner letzwilligen Verfügung, (deren Inhalt durch die öffentlichen Blätter bekannt genug geworden ist), in Enzersdorf am Gebirge beigesetzt. Seine Freunde und Schüler trugen den Leichnam zu Grabe, und auf seinen einfachen Denkstein hat er die Inschrift verordnet:

†

Friedrich Ludwig Zacharias Werner,
Priester aus der Versammlung zum allerheiligsten Erlöser, geboren zu

1) Anton Passy bemerkt bei einem Liede, welches er zu Werners Gedächtnifs gedichtet: wer aus seiner Weihe der Unkraft und seinen herrlichen Predigten von der göttlichen Liebe weifs, wie tief die Paulinische Liebestheorie (1 Cor. 13.) in Werners ganze geistige Wesenheit verflochten war, der wird es merkwürdig finden, dafs gerade diese Stelle das Breviercapitel desselben Tages war, bei dessen frühem Anbruch er starb. Lit: Conv: Bl. für 1823. No. 72. vom 26sten März.

Digitized by Google

Königsberg in Preussen den 18. November 1768, zu Rom zum allein wahren allgemeinen Väterglauben zurückgekehrt den 19ten April 1811, gestorben zu (Wien) (den) 17ten Januar 1823.

Gott sey dem armen Sünder gnädig!

Wanderer! bitte gütigst für seine arme Seele!

Lukas, K. 7. V. 47. ?! — [1]).

(Unten eine zerbrochene Leyer.)

So weit der Auszug aus der oben erwähnten [2]), in Wien erschienenen, kleinen Schrift.

Ein Punkt aber, den sie nicht berührt, ist Werners, am Rande seines Lebens, gehegte Absicht, in einen geistlichen Orden (den der Redemptoristen, Ligorianer oder der Versammlung zum heiligen Erlöser) einzutreten, und seine Zurücknahme der bereits in dieser Beziehung gethanen Schritte.

---

1) Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet; welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig.

2) S. 80.

Digitized by Google

Ueber diesen Gegenstand verbreitet sich gleichfalls sein früher erwähntes [1]), fünf Wochen vor seinem Tode nach Berlin erlassenes Schreiben, — und dessen Hauptstelle, als Resultat von Werners religiöser Ueberzeugung, (worin der Verfasser hauptsächlich die Worte: „kein Orden, in sofern er im christlichen Sinne nach Aufsen wirken will“ nicht zu übersehen bittet, da sie allein der Schlüssel zu Werners ganzem Leben sind,) möge billig die Reihe der Aktenstücke schliefsen, die als Beläge zu der nachstehend entwickelten Ansicht zu betrachten sind.

„O des Mifsverstands, ich nur zu menschlicher Mensch, ich, der ich mich einer qualvollen Existenz Preis gebend, Leben und Ehre opfere, um, immer unverstanden, die mir über Alles gehende Sache der Menschlichkeit gegen ihre beiden Hauptfeinde, Unglauben und Aberglauben, zu vertheidigen, — ich sey nur ein pfäffischer Pfaffe!

Ferner berichte ich, dafs meine Gesundheit

1) S. 98.

zwar durch Badekur und Landluft, Gottlob, in so weit gestärkt ist, daſs ich wieder meine Sonntags- und Fastenpredigten habe übernehmen können. Aber doch verkünden mir fortwährender Husten, Magenschwäche und, mehr als Alles das, die über alle Beschreibung gehende, aller Lebenslust, alles Lebensmuthes und Lebenstrostes von Innen und Auſsen, gänzlich entblöſste gräſsliche Apathie meines grenzenlos einsamen, öden und verlassenen, mitternächtigen Herzens, nur zu deutlich das Paulinische: *ego enim jam delibor et tempus resolutionis meae instat* [1])! Diese subjectiven Gründe, vergesellschaftet mit meiner vorerwähnten unvertilgbaren Achtung, ja Verehrung, alles rein Menschlichen, haben neuerlich nicht nur auf meine Ansicht über klösterliche Verbindungen überhaupt, Einfluſs gehabt, sondern auch auf meine Entschlieſsungen. Ich war nämlich früher entschlossen gewesen, mich dem hier in

1) 2. Ep. an Timoth. 4. Cap. v. 6. Nach Luthers Uebersetzung: „ich werde schon geopfert und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden."

Digitized by Google

Wien erneuerten Redemptoristenorden einzuverleiben, einer, durch sittliche Reinheit, redliches Streben, und unermüdeten Eifer für das Gute, gewifs höchst ausgezeichneten geistlichen Versammlung. Ich hatte schon den Ordenshabit angelegt, und war im Begriff, das Novitiat anzutreten, legte aber das Ordenskleid wieder ab, und trat ganz aus dem Orden heraus; — jener Gründe wegen! Denn, sonnenklar ist es mir geworden, dafs das Christenthum unmöglich etwas Anderes ist, als der, alles Wahre, Gute und Schöne krönende, Culminationspunkt der durch die Gottheit gereinigten Menschheit, dafs mithin kein Orden, (in sofern er in christlichem Sinne nach Aufsen wirken will,) umhin könne, Alles menschlich Schöne, Wahre und Gute mit inniger Liebe anzuerkennen und zu umfassen!

So bin ich denn also wieder, wiewohl vorläufig für den Winter, abermals in einem andern geistlichen Hause, (dem Augustinerkloster in Wien,) gegen baare Bezahlung eingemiethet und beköstiget; doch wieder ein *homo sui juris*, und will lieber lebenslang schon, nicht

Digitized by Google

nur Weltgeistlicher, sondern sogar Titular-Hofrath, Titular-Domherr, Titular-Dichter bleiben, als jemals Titular-Mensch werden! Dies, allerdings ermüdende, Detail umgehen, konnte ich aber deshalb nicht, weil ich, wiewohl dem Hauptprinzip meiner gewonnenen Erkenntniſs unwandelbar getreu, doch nicht darüber gleichgültig seyn kann, in den Augen meiner Freunde als ein wetterwendischer Narr zu erscheinen.“

Wien, den 11ten December 1822.

Werner.

Digitized by Google

Rückblick.

Werfen wir nun einen solchen auf das bisher Mitgetheilte, um zu einem Resultate über den merkwürdigen Mann zu gelangen, den die Darstellung gilt; so ergiebt es sich zuvörderst, dafs, wie bereits im Eingange angedeutet worden, sein Uebertritt zur katholischen Kirche als das wichtigste Ereignifs seines Lebens zu betrachten ist. Nicht wegen der äufsern Folgen, die dieser Schritt für ihn gehabt, oder wegen der Wirkungen, die er auf andere geäufsert, noch wegen seiner Seltenheit, da Aehnliches jetzt fast täglich vorkommt; noch endlich wegen eines etwanigen Contrastes, in welchem jener Religionswechsel mit der frühern Sinnesart Werners, wie bei andern Convertiten, hätte stehen können [1]); sondern viel-

1) Es scheint sich das oben, S. 5., wieder abgedruckte Jugendgedicht nicht als ein Gegenargument anführen zu lassen. Die Extreme berühren

Digitized by Google

mehr, weil derselbe in sofern als der Culminationspunkt für ihn betrachtet werden kann, als seine ganze Richtung nach diesem Ziele strebte, und hier seine letzte Bildungsstufe eintrat; — indem die spätere Priesterweihe, und der versuchte Eintritt in eine Ordensverbindung, war der Hauptschlag einmal geschehen, — nur als Nuancen anzusehen sind.

Es leuchtet aber ferner auch ein, daſs der gemeine Glaube, daſs eine überreizte Fantasie das Motiv zu Werners Uebertritt gewesen, dem auch Hoffmann gewissermaſsen huldigt, wenn er, in seiner, übrigens geistreichen, Construction [1]) von Werners Charakter, annimmt,

---

sich überall. Aus Spott und Neckerei entsteht oft glühende Leidenschaft zu dem Gegenstande, der Ziel des Spottes war, und, in jedem Falle, beweist jenes Gedicht eine Neigung zur Beschäftigung mit religiösen Dingen, wie sie, zu jener Zeit, bei ein und zwanzigjährigen Jünglingen nicht gewöhnlich seyn mochte; — oder, es war vielleicht auch nur eine Uebung in dieser, in der angegebenen Periode gangbaren, Gattung der Satyre, ohne aus irgend einer Gesinnung hervorgegangen zu seyn?

1) Serapionsbrüder, Band 4. S. 250.

Digitized by Google

„dafs des zum Manne gereiften Jünglings glühende Einbildungskraft, ihn, nachdem er später von der Angst trostloser Zerknirschung gefoltert worden, in die Mystik eines Religions-Cultus hineingetrieben habe, der ihm mit Siegeshymnen und duftenden Rauchopfern entgegen gekommen," sich in sofern als falsch darstellt, als Werner in dem Katholicismus weder, wie so viele, blofs sinnliche Anregung, wozu er zu tief war, suchte; noch, wie Hoffmann meint, dadurch eine Richtung auf die scheufslichste Verirrung der Religionsmeinungen, den Quietismus, bewies. Der Grund liegt vielmehr so klar vor Augen, wenn man die brieflichen Aeufserungen an seine vertrautesten Freunde, gegen die er sich in seiner wahren Gestalt zeigte, in dem in obiger Zusammenstellung ihnen gegebenen Zusammenhange, überschaut, dafs es nicht nöthig scheint, zu so künstlichen Hypothesen, als die Hoffmannsche, seine Zuflucht zu nehmen.

Wenn es auf die Beurtheilung eines mit Bewufstseyn, d. h. unter der Leitung einer mit Consequenz verfolgten Idee, geführten Lebens,

Digitized by Google

— denn nur bei einem solchen, und nicht bei einem, wie es die Meisten treiben, zwischen Schlaf und Wachen hingedämmerten, kann von einer Charakteristik die Rede seyn, — ankommt, so stellen sich der Erörterung hauptsächlich die Gesichtspunkte dar: nach welchem erkennbaren Ziele hat der Darzustellende gestrebt? und: mit welchem Maafse von Kraft und Glück hat er sich jenem Ziel nahe zu bringen vermocht?

Dies auf Werner angewandt, läfst sich, wenn man von der ersten Periode seines Lebens, wo er sich, von seinen feurigen Sinnen irre geführt, den Ausschweifungen ergab, und dadurch Stoff zu der Reue sammelte, die er später oft so erschütternd ausgesprochen; — wenn man von dieser Periode absieht, — läfst sich nicht verkennen, dafs er Eines unablässig im Auge hatte; — praktisch zu wirken, und zwar zu wirken im Gebiete religiöser Erhebung seiner Mitmenschen. Hierüber hatte er sich die wunderlichsten Theorien gebildet, wie es denn überhaupt klar geworden seyn wird, dafs seine Philosophie, wenn man sein

Digitized by Google

Raisonnement anders so nennen kann, immer gewaltsam gegen die wahre Poesie, die in ihm lebte, ankämpfte, und sie zu zerstören drohte. Er nahm zuvörderst, als Grundverhältnifs aller menschlichen Geselligkeit, drei Grade an, Meisterschaft, Jüngerschaft und Genossenschaft. Diese Verhältnisse suchte er Anfangs in dem engen Kreise des häuslichen Lebens, in der Ehe, nicht allein sich nachzuweisen, sondern sie auch zu leben, gab es aber endlich, nach drei mifslungenen Versuchen, eine Ehe nach einem System zu führen, wieder auf [1]). Mitt-

1) Für Andere conservirte er seine Idee aber noch später. In einem Briefe aus Wien, vom Jahre 1807, an eine Freundin, die ihm über ein häusliches Mifsverhältnifs geklagt haben mochte, findet sich die Stelle: „meiner bedürfen Sie nicht; Sie haben den Arzt ganz in der Nähe! Bewegen Sie ihn, dafs er (nämlich der Ehemann) Ihnen sey, was Sie bisher nur ihm waren, — Meister, und Alles ist in Ordnung! Um aber dieses zarteste und unbekannteste (in den Thalssöhnen immer noch viel zu grob und plump geschilderte) aller Verhältnisse, nämlich das der Meisterschaft, in einem herrlichen

Digitized by Google

Mittlerweile war er als Dichter aufgetreten. Der Verfasser, der, wie oben bemerkt wor-

---

Brennpunkte aufgefafst, zu erblicken, so empfehle ich Ihnen als das Classischste was darüber geschrieben ist, den Spiegel der Liebe von Spee, eine hohe göttliche Offenbarung, werth, im Glauben und Demuth genossen zu werden." Wie Werner überhaupt die Ehe ansah, darüber noch folgende charakteristische Stelle eines Briefs an den Verfasser, aus dem Jahre 1803.

„Du liebst, Du wirst glühend geliebt und Du heirathest! Hätte ich es mit einem andern, als mit Dir, zu thun, so würde ich diesem andern schreiben: lies, wo möglich noch vor dem Aufgebot, den Sternbald, den Ardinghello (besonders die Stelle, wo er Gott bittet, ihn vor dem Klebenbleiben am Boden zu bewahren), auch allenfalls das, was mein Troubadour im ersten Theile meiner Thalssöhne zu Molay sagt, und hernach, wenn Dein Entschlufs unerschütterlich ist, heirathe in Gottes Namen! Ich würde Dir das auch sagen, wenn Du mir nicht einmal, auf der Weichselbrücke bei Praga, nach dem Baden, selbst das Alles besser gesagt hättest, und, wenn Deine Geliebte, wie Du sie mir schilderst, nicht an Geist und Herzen erhaben wäre. An diese Gröfse appellire ich; sie kann sich nicht in Opfern zeigen, denn bei der Liebe ist

Digitized by Google

den, in der Zeit, wo das poetische Talent Werners zuerst schaffend in ihm wirkte, in

---

kein Opfer verdienstlich; sie opfert alles oder auch nichts, und, wo ich mein ganzes Wesen mit dem eines andern freudig identificire, kommt kein Opfer mehr in Betracht. Mein Eduard und seine grofsherzige Geliebte können auch nicht so lieben, dafs sie sich zu einem Wesen verschmelzen, für das die übrige Welt nichts ist; diese Liebe ist für das gröbere Wohlseyn der Liebenden besser, als die moderne, jämmerliche Kälte; — für das Ganze ist sie, wo möglich, noch schlechter als jene; sie macht zwei Wesen, die aus Instinkt Egoisten waren, zu einem verbundenen, colossalen Egoisten, aus Grundsatz und Gefühl. So kann mein Eduard weder lieben, noch sich lieben lassen; ich müfste sein Liebesbündnifs *ex officio* trennen, wenn es so organisirt wäre. Aber der Liebende ist und soll dem Geliebten seyn ein Mittler der Gottheit; mit dem Liebenden soll sich der Geliebte werfen in's Universum, und den Strahl, den beide vom Höchsten erhalten, und sich mit demselben einander durchglüht haben, aussprühen, dafs sich daran erwärme die übrige Welt. Diese Idee wird Deine Geliebte verstehen, wenn sie grofsherzig, kurz, wenn sie Deiner werth ist; sie wird, wenn sie sie versteht, Dich zur wahren Kunst und Reli-

Digitized by Google

der engsten Beziehung zu ihm stand, ist überzeugt, dafs es ein reines Feuer dichterischer

---

gion hinführen. Ihr werdet Euch mit vereinten Kräften zur Gottheit aufschwingen. Wenn es so kommt; dann, Heil Dir, dafs Du heirathest, Heil und Segen Deiner künftigen Gattin! und, — dafs es so kommen möge, erwartet beide in demuthsvollem Vertrauen von der Gottheit, die sich um die Füllung unsers Magens wohl nicht bekümmert, aber jeden unserer Schritte zum Höchsten lenkt; jeden! — glaube das einem Menschen, der Zeitlebens, was man so nennt, unglücklich gewesen ist, auf sein unpartheiisches Zeugnifs. Wenn Du Deiner künftigen Gattin übrigens diese Stelle, wie ich darum bitte, mittheilest, und sie wird nicht böse darüber, so bitte sie in meinem Namen um ihre Freundschaft, ich werde sie zu schätzen wissen."

Früher, ehe er noch bestimmt wufste, dafs die Liebe zur Ehe führen würde, hatte er sich folgendergestalt gegen den Freund ausgesprochen:

„eine solche Liebe unterjocht einen, wenn auch mit Rosenketten, und Du darfst noch kein Joch tragen. Wir Männer glauben immer stark genug zu seyn, den Zügel abwerfen zu können, wenn wir wollen, und, ehe wir's uns versehen. Hat Deine Geliebte Gröfse (die sehr seltene Gröfse) genug, bei einer Liebe wie sie zu Dir trägt, Deine Frei-

Begeisterung war, was ihn zu den Thalssöhnen inspirirte; aber seine Briefe zeigen, wie er sich ängstlich dagegen verwahrt, dafs man meinen könne, er habe mit seinem Gedicht nichts anders gewollt, als eben das Gedicht; vielmehr nicht oft genug wiederholen kann, dafs eine tiefere Absicht damit verbunden sey; nämlich die, der Menschheit das mitzutheilen,

---

heit zu ehren; ja dann, — dann ist es gut. Kannst Du die unbegränzte Freiheit Deines Geistes (denn von der rede ich nur) in dem Verhältnisse bewahren, wozu ich Dir, aber doch auch nur beinahe, Stärke genug zutraue, dann ist es auch gut. — Alles kommt darauf an, ob das edle Geschöpf, was Du liebst, auch die Gröfse hat, auf die prosaische Seite einer begränzten Häuslichkeit, (im weitesten Sinne,) Verzicht zu thun, und dennoch die poetische, rein menschliche, Erscheinung holder Weiblichkeit in ihrem ganzen Umfange zu ehren; kurz, ob sie die seltene Gabe hat, ganz Weib, und doch mehr als Weib, zu seyn? Hierüber *relatio ex actis*, mit rubricirten Allegaten, wenn ich bitten darf!"

Konnte Werner, mit solchen Ansichten von der Ehe, in seinen Verbindungen mit Frauen ohne eine Spur von denselben, dauernd glücklich seyn!!

Digitized by Google

was er für das Höchste hielt, das Mysterium, wie die kalten Herzen durch die von ihm gesetzte Dreieinigkeit, Kunst, Religion und Liebe, wieder zu erwärmen; oder, wie er es ausdrückt, „durch Bilder des Uebersinnlichen auszuglühen, um für die höheren Wahrheiten der Moral empfänglich zu werden [1]).“ Als Vehikel, sich darüber auszusprechen, galt ihm allein seine Poesie etwas [2]), und als Mittel, seine Ideen in's Leben zu setzen, damals die Maurerei, von welcher er hoffte, „dafs sie, in Verbindung mit dem geläuterten Katholicismus, über den Protestantismus,“ — oder, wie er ihn nennt, „„über den in seinen Grundsätzen zwar ehrwürdigen, aber dem Menschengeschlecht *qua talis*, nicht angemessenen, durchaus prosaischen, Drang eines durch keine Fantasie begränzten Criticismus,““ — den Sieg davon tragen solle [3]).“

Dabei begnügte er sich aber nicht mit der

1) S. 35.
2) S. 50.
3) S. 41.

Digitized by Google

Hoffnung einer Wirksamkeit durch Schrift, die er im Ganzen nur für höchst unbedeutend hielt; sondern ging, im eigentlichen Sinne des Worts, darauf aus, Menschen zu fahen, um sie mit dem zu erfüllen, zu dessen Verkündung er sich berufen fühlte. Jünglinge, wie der Verfasser, waren ihm die liebsten; mit Wärme des Herzens, die ihm durch ihr Anschmiegen wohl thaten, in ihm das Lieblings-Verhältniſs des Meisters zum Jünger zum wirklichen Bewuſstseyn brachten, und doch durch Widerspruch, auf den Grund eigener Meinungen, ihn nöthigten, sich selbst sich klar zu machen. Bald sah er in der auf Enthusiasmus begründeten Verbündung solcher Jünglinge das neue Heil der Welt; bald erschien ihm die anbrechende Morgenröthe in der sogenannten neuen poetischen Schule; bald erwartete er von dem in dem protestantischen Deutschland, wie er sich ausdrückt [1]): „auf's neue Mode werdenden Katholicismus, nicht als Glaubenssystem, sondern als eine wieder aufgegrabene mythologische

1) S. 36.

Digitized by Google

Fundgrube," theoretisch und praktisch, die gröfsten Erfolge. Für diese Ansichten sucht er zu gewinnen, wer ihn hören mag, und ruft aus: „nur einmal soll es in der kalten Welt warm werden, und darum will ich Proselyten machen und Brüder haben, und, wenn andere Leute etwas besseres wissen, als ich, in ihren Bund aufgenommen seyn! [1])" — oder: „Kunstwerke sind Vorarbeiten zu der neuen Religion, die der Menschheit gegeben werden mufs; Bücher wirken in dieser Rücksicht wenig oder nichts. Wir brauchen Apostel (NB. im modernen Geschmack). die auf einen Zweck hinwirken, und Proselyten" [2]).

Dafs nun aber aus allen diesen Träumen im wirklichen Leben nichts ward, und, so wie Werner es meinte, eben auch nichts werden konnte, bedarf keiner weitläuftigen Ausführung. Was er sich, in seinem Kämmerlein in Königsberg und Warschau, ausgesponnen, zerrann, wie ein Dunst, als er, — (eigentlich

1) S. 60.

2) S. 53.

Digitized by Google

seine erste Ausflucht in die Welt,) — nach Berlin kam; man nahm den Dichter der Söhne des Thals auf, wie einen Mann von einem sich begründenden Rufe; um die Grund-Idee des Werks, noch weniger um ihre Verwirklichung im Leben, hatte sich kein Mensch gekümmert; die Jünglinge in der Capitale, die Werner an sich zu ziehen suchte, thaten in's Gesicht freundlich zu ihm, und lachten hinter seinem Rücken über den breiten, pedantischen, unreinlichen, geizigen, überall dem Spotte Blöfse gebenden Provinzialstädter; in der neuen Schule fand er nichts weniger als eine neue Kirche; dazu seine Scheidung, die, auf der einen Seite, sein langgewohntes häusliches Leben zerstörte, indem sie ihn im schon reiferen Alter wieder auf den unbequemen Fufs eines Junggesellen setzte; auf der andern aber, ihn zum Stadtgespräche machte, was er, durch das mit der Weihe der Kraft verbundene Aufsehen, noch in viel gröfserem Maafse wurde; sein durch das Theaterglück herbeigeführter, vertrauter und fast ausschliefslicher, Umgang mit den Schauspielern; namentlich mit Iffland

Digitized by Google

und der Bethmann, die ihn beide sehr liebten; endlich der Umsturz seines Vaterlandes im Jahre 1806; — welch' ein Wunder, daſs, unter so verschiedenartigen Einwirkungen, seine Hoffnung einer religiösen äuſsern Wirksamkeit, wie er sie früher so sehnlich gewünscht, wenn sie ihm nicht gänzlich aus den Augen kam, doch sehr zusammenschwand! Wirklich trägt Alles, was, von dieser Zeit an, bis zu seinem Religionswechsel, von ihm bekannt geworden, die Farbe einer, wenn gleich nicht vom Mysticismus, namentlich nicht von Werners alten sonderbaren Satzungen über die Liebe, die Trennung und Vereinigung der Kraft und Zartheit in den beiden Geschlechtern u. s. w., doch von der Tendenz zu geistlichen Verbündungen, freien Gesinnung, man möge nun seinen, oben im Auszuge gegebenen, Brief aus Wien [1]), oder viele andere, nicht zur Mittheilung geeignete, die der Verfasser, von seinen Reisen aus, von ihm erhalten, oder seine in dieser Periode geschriebenen Werke, Attila,

1) S. 67.

Digitized by Google

Wanda, und vorzüglich den vier und zwanzigsten Februar u. s. w., betrachten. So hat auch gewifs Werners, in diese Zeit fallender, vertrauterer Umgang mit Göthe [1]), Frau von Staël, August Wilhelm Schlegel, sein Aufenthalt in Paris, u. s. w., dazu beigetragen, den so treu gehegten Jugendtraum in seiner Seele in den Hintergrund zu drängen; wenigstens war in den Tagen, die der Verfasser 1809 mit ihm in Weimar und Leipzig lebte, von keiner Stiftung einer neuen Religion mehr die Rede.

Doch, — wer Werner genauer kannte,

1) Ein schönes Denkmal dieses Umgangs ist folgende Stelle der Canzone, welche dem vier und zwanzigsten Februar zum Prolog dienet, über Göthe:

Er, den ich Helios, das Bild der Sonnen,
Zu nennen liebe, weil ihn Klarheit krönet,
Und weil, als unversöhnet
Ich irrte noch, mich hat sein Strahl erquicket.
Zwar mufs mein Pfad von seinem streng sich trennen,
Doch macht sein Blick mich immer noch entbrennen,
Ob, ach, mein Aug' ihn gleich nicht mehr erblicket,
Und seinem Flammenauge nicht darf sagen:
Dafs nie ein Herz ihm treuer hab' geschlagen.

Digitized by Google

mochte wohl leicht ermessen, dafs es, bei einem so eingewurzelten Lieblingsgedanken, nur einer leichten Anregung bedurfte, ihn, in seiner ganzen Stärke, wieder hervorzurufen. Mit dem Schlusse des Jahres 1809 kam Werner nach Rom. „Was ihm dort“ — so sagt er selbst in seinem Artikel im Felder-Waitzeneggerschen Lexicon [1]), — bis zum 22sten July 1813, wo er Rom verliefs, begegnete, sey nicht geeignet für den Raum eines prosaischen Wörterbuches;“ — auch dem Verfasser sind keine bestimmte Notizen hierüber bekannt, da Werner, in seinen späteren Briefen an ihn, sich über den fraglichen Gegenstand niemals ausgelassen hat, und er ihn 1809, bevor er nach Italien ging, zum letztenmale gesprochen; — aber nach der begeisterten Schilderung, die Werner selbst von einer, mit ihm vorgegangenen, Vorbereitung, „geistliche Uebungen“ genannt, in seiner Vorrede zu Silberts Uebersetzung von Thomas v. Kempis Nachfolge Christi, entworfen hat, und die hier schick-

1) S. 79.

Digitized by Google

lich ihre Stelle finden wird, läſst sich schlieſsen, mit welcher Inbrunst er sich damals der katholischen Kirche in die Arme geworfen haben mag.

„Das Wunder der geistlichen Uebungen,“ — sagt Werner a. a. O. — „welche, lediglich und allein nach Kempis Nachfolge Jesu, Ignatius von Loyola entworfen hat, ist Millionenmal wiederholt worden, hat Millionen geistige Todte wieder auferweckt, und ist eines solchen Erfolges so gewiſs, daſs man, um diesen günstig zu erfahren, nur jene zweckmäſsig anwenden darf. Der heilige Ignatius und der selige Alphons Maria Liguori [1]) haben diese Art und Weise, die verstocktesten Gemüther, sogar in vier, acht, bis zehn Tagen, für das Höchste des Christenthums dauernd zu entflammen, mit einer wahrhaft göttlichen Kunst dargestellt und gelehrt, deren allerhöchsten Ur-

1) Nach welchem die Redemptoristen, oder die Mitglieder der Versammlung zum heiligen Erlöser, in welche Werner definitiv eintreten wollte, (s. oben S. 106.) auch Ligorianer heiſsen. —

Digitized by Google

sprung ich an mir selbst, in meinen, wenn gleich nur dreimal [1]), und immer nur vier Tage, zu Rom, nicht von, sondern an und mit mir, vorgenommenen geistlichen Uebungen zu erproben, das unverdiente Glück hatte.

Die Hebel, um diese grofse Wirkung zu erreichen, sind, wie bei allem wahrhaft Grofsen, sehr einfach. Der folgende Bericht wird zeigen, wie man, im Hauptsitze der Christenheit, jene einfachen Hebel, zum grofsen Zweck des Heiles von Vielen, benutzt.

---

1) Wie weiter unten bemerkt wird, fanden, während Werners Aufenthalt zu Rom, die geistlichen Uebungen daselbst alljährlich einmal Statt. Am 19ten April 1811 trat Werner zum katholischen Glauben über; (in der Weihe der Unkraft heifst es, am 19ten April 1810, aber in seiner Grabschrift in dem bei Wallishausser in Wien erschienenen Testamente, — 1811) und am 22sten July 1813 reiste er von Rom ab. Hieraus folgt, dafs, wenn er die geistlichen Uebungen dreimal mit vorgenommen, es einmal geschehen seyn mufs, als er noch Protestant gewesen, und man kann, bei seiner Individualität, ermessen, wie das Ganze auf ihn gewirkt.

Digitized by Google

Zu Rom also versammelte sich, während meines fast vierjährigen Aufenthalts, alljährlich an dem, dem Palmsonntage vorangehenden, Samstage, Nachmittags, in den an die Capelle des heil. Aloysius Gonzaga stoſsenden Zimmern, etwa dreiſsig Männer, Geistliche und Layen, sehr verschiedenen Standes und Alters. Dort blieben sie bis zum grünen Donnerstage Vormittags, man kann wahrhaft sagen, in Jesu vereint. Jeder hatte, wo möglich, ein eigenes Zimmer, das Erbauungszimmer war gemeinschaftlich, auch der mit mäſsiger, aber doch nicht zu kärglicher, Kost besetzte Tisch. Zwei Geistliche des Hauses hielten die geistlichen Uebungen, zwei andere nahmen sich mit zärtlichster Besorgniſs der zeitlichen Bedürfnisse jedes der Anwesenden an. Alle Betrachtungen wurden gemeinschaftlich gehalten, und abwechselnd von einem der damit beauftragten Priester laut vorgetragen. Samstag Abends eröffnete eine Betrachtung „über den Zweck des Menschen“ diese geistlichen Uebungen. Die darauf folgenden vier Tage der Charwoche wurden jeder mit wenigstens zwei heiligen

Digitized by Google

Messen begonnen. Jeden Tag wurden zwei laut vom Priester vorgetragene, jedesmal eine Stunde ausfüllende, Betrachtungen Vor- und zwei dergleichen Nachmittags, immer abwechselnd, bald den vier letzten Dingen, bald andern christlichen, die Vermeidung der Sünden und Uebung der Tugenden betreffenden, Gegenständen, geweiht. Der übrige Theil jedes Tages war in stille Wiederholungen des vom Priester laut Betrachteten, in sonstige Andachtsübungen, geistliche Lesungen u. dgl., sehr zweckmäfsig vertheilt; eben so war auch die Zeit zur nöthigen Körperbewegung und Ruhe Jedem mit gleich freundlicher Besorgniſs für sein körperliches, als weiser Unterordnung unter sein geistiges Wohl, zugemessen. Alles aber geschah in der strengsten, Jedem beim Eintritte bekannt gemachten, Zeitordnung, deren genaueste Beobachtung Niemandem, so hoch auch sein Rang seyn mochte, (denn Personen von hohem und niederm Stande nahmen an diesen Uebungen, gemeinschaftlich in Christo vereinigt, Theil) unter irgend einer Bedingung erlassen wurde. Am allerstrengsten aber ward gewacht auf ge-

Digitized by Google

naueste Beobachtung des zu jeder höhern Geistessammlung Unerläfslichsten, — des Stillschweigens! Niemand durfte mit irgend Wem, aufser mit dem Geistlichen, dem er beichtete, und den, mit der Aufsicht des Hauses Beauftragten, auch eine Sylbe nur sprechen. Sogar ward der Empfang und die Lesung eines Briefes oder Zeitungsblattes, geschweige denn die eines weltlichen Buches, während der Uebungstage, auf's strengste untersagt, und allen, von deren höchstem Zwecke, dem ewigen Seelenheil, nur irgend abführenden Zerstreuungen ward solchergestalt, und sofern das menschlichen Anstalten nur immer möglich ist, jeglicher Zugang verwehrt. Jeder Tag ward durch den Segen mit dem Hochwürdigsten, und eine Allen gemeinschaftliche Gewissenserforschung, der letzte Abend aber (Mittwoch der Charwoche) durch inbrünstige Anrufung der Mutter Gottes beschlossen. Am Gründonnerstage Morgens machten die Herzzerschmelzende Betrachtung vom verlornen Sohne, die gemeinschaftliche Communion und eine Schlufsermahnung des Priesters, das Ende der Uebungen.

Al-

Digitized by Google

Alles umarmte sich, ich darf wohl sagen, wie von göttlicher Freude trunken, und Jeder gestand dem Andern beim Abschiede das, was ich jedesmal an mir selber, und immer mit gleicher Stärke erprobt habe — daſs er die köstlichen Tage hindurch wie im Himmel gewesen, jetzt wie durch ein seelenreinigendes Bad gestärkt, und nur bange sey, wieder zur kalten Alltagswelt zurückkehren zu müssen.

So viel über die geistlichen Uebungen zu Rom, von denen mein, unter dem Titel: „geistliche Uebungen für drey Tage“ im Jahr 1818 bei Wallishausser gedrucktes Liederbüchlein nur die flüchtigen Umrisse enthält. Auch für Personen weiblichen Geschlechts giebt es in römischen Frauenklöstern dergleichen geistliche Uebungsanstalten, von denen mir aber keine genauere Kunde ward [1]).

1) Werner hat in Wien etwas Aehnliches versucht und mehrmals in der Passionswoche geistliche Uebungen vorgetragen. Es ist zu diesem Zwecke das oben erwähnte, in Norddeutschland wenig bekannte, Büchlein von ihm herausgegeben worden, unter dem Titel: Geistliche Uebungen für drey

Digitized by Google

Im Spätherbst 1813 kehrte Werner aus Italien nach Deutschland zurück, und wandte sich

---

Tage. Gedichtet von Friedrich Ludwig Zacharias Werner. Wien 1818 bei Wallishausser.

Dies enthält in folgenden Abschnitten:

— — — Erster Tag. Abend.

Zweiter Tag. Morgen. Zweiter Tag. Abend.

Dritter Tag. Morgen. Dritter Tag. Abend. und

Vierter Tag. Morgen. — — —

25 Gedichte mit den Ueberschriften:

Zweck dieser Uebungen. Vorbereitungs-Gebet.

Ziel des Menschen. Die sieben Todsünden.

Gericht der Verstockung. Die sieben Worte am Kreus.

Tod des Sünders. Die sieben Gnadengaben.

Die zwei Fahnen und das Weltgericht.

Die sieben Schmerzen Mariä. Ewige Verdammnifs.

Die sieben heiligen Sakramente.

Bufse. Die sieben Bitten. Der verlorne Sohn.

Die sieben Tugenden. Friede. Ave Maria.

Tod des Gerechten. Gloria. Ewige Seligkeit.

Glaubenshoffnung und Liebe. Credo. Te Deum. Amen;

von denen einige zu dem kräftigsten gehören, was je aus Werners Feder geflossen. Zur Probe möge eins hier stehen.

Ziel des Menschen.

Wir fleh'n Dich an, komm', heil'ger Geist,
Herab zu Deinen Knechten,

Digitized by Google

zuvörderst nach Frankfurt am Mayn, um von den dreien verbündeten Mächten die Fortsetzung

---

Lafs', eh' die Gnadenzeit verfleufst,
Uns mit uns selber rechten;
Denn eilend fleucht die bange Zeit,
Um in der langen Ewigkeit
Uns Arme zu verflechten.

Wer, eh' der Baum gefallen ist,
Der, wie er fiel, bleibt liegen,
Benützet hat des Lebens Frist,
Sich selber zu bekriegen;
Wer mit der kurzen Zeit so ringt,
Dafs er die Ewigkeit bezwingt,
Dem wird Gott helfen siegen.

Wer, weil der Tag noch heiter lacht,
Den Tag verschläft im Lachen,
Wird, wenn sein kurzer Tag vollbracht,
In ew'ger Nacht erwachen.
Der Tag, wenn Alles wird im Feu'r
Vergeh'n, der wird das Lachen theu'r,
Wird es zu Schanden machen!

Drum wähl', o Mensch, und ernst bedenk'
Dein Daseyn, Ziel und Ende,
Und, mit gewalt'gem Ernste lenk'
Die Lust, dafs sie behende
Zu dem sich, was allein thut Noth,

Digitized by Google

der ihm vom Grofsherzog von Frankfurt gewährten jährlichen Pension von Eintausend Gulden Rheinländisch zu sollicitiren.

Von hier aus war es auch, wo zu Anfang 1814 er, in der Weihe der Unkraft, dem Deutschen Vaterlande, indem er es zur Demuth ermahnte, seinen Religionswechsel verkündete:

nicht weil ich, (was mit Danken ich ewig werd' gedenken!)
nicht weil mich in die Schranken das Kreuz trieb, dafs ich senken
zu Rom den stolzen Nacken mufst', und, in den Staub gedrückt,
zum Glauben unsrer Väter ward durch die Gnad' entrückt u. s. w.

Zum Blitz, der lang' vergebens droht,
Doch endlich einschlägt, wende.

Du, Gottes Wärme, Licht und Blitz,
Du heil'ger Geist von oben,
Zu Schanden mach' der Hölle Witz,
Die schon uns hat umwoben;
Komm' warnend, wärmend, tröstend, klar,
Zu Deiner armen Christenschaar,
Dafs wir Dich ewig loben.

Digitized by Google

ein Schritt, welchen man Wernern, indem er angeblich darauf ausginge, Demuth zu predigen, als den gröfsten Hochmuth, angerechnet hat. Indessen, es war wiederum nicht dies, sondern der alte Lehr- und Bekehrtrieb, der nach Jüngern und Proselyten aussah, und, wie er sonst zu einer gestaltlosen Trinität von Liebe, Kunst und Religion einlud, (eine Lehre, die zum Theil in der Weihe der Unkraft vom Dichter selbst verworfen wird [1]),) jetzt eine bestimmte Thatsache, die im Leben nachzuahmen stand,

---

1) Nämlich, dafs das, was Werner bis dahin unter Liebe verstanden, mit der Religion von ihm in Verbindung gebracht worden:

Durch falsche Lust verlocket und durch das Spiel der Sinne,
Doch wissend, dafs aus Liebe der Quell der Wesen rinne,
Setzt' ich der kranken Wollust Bild keck auf der Liebe Thron,
Und durch dies Gaukelblendwerk sprach ich der Wahrheit Hohn.

Als ob das, was den Weisen erleuchtet, spornt den Held,
Zerbricht der Völker Ketten, besä't das Sternenfeld,

Digitized by Google

einen Religionswechsel, zur wirklichen Nachfolge empfahl. Aber dies konnte, bei dem Wege, den er einmal eingeschlagen, Wernern nicht genügen. Es ist aus seinen Aeufserungen gezeigt worden, wie wenig er, (und das wohl mit vollem Recht, bei dem Leichtsinn des Lesepublikums,) auf Wirksamkeit durch das geschriebene Wort rechnete, und wie grofses Gewicht er dagegen auf unmittelbares Eingreifen in's Leben, durch persönliche Mittheilung, legte. Was er früher nur durch unprivilegirte, formlose, Verbindungen hätte zu Stande bringen können, dazu war ihm, in seinem neuen Glauben, der Weg geöffnet, wenn er die Priester-

---

Was aus des Frommen Busen sich empor zu Gott erhebet,
Aus Schmerz- und Scherz-Getändel sey der niedern Lust gewebet,
Und, weil solch eitel Götzenbild auf krummen Füfsen stand,
Das nicht nur anzubeten ich mich thöricht unterwand,
Dem ich auch Tempel bauen wollt' mit meiner schwachen Hand,
So kam's, dafs es zu hüllen ich manch Hirngespinnst erfand.

weihe nahm, und so floſs dieser Schritt ganz natürlich aus dem Religionswechsel. Nun hatte er, in seinem Sinne, Alles erreicht, wonach er sich, mehr als ein Jahrzehend zuvor, als nach dem höchsten Gute gesehnt, (und was ihm als Preussischer Geheim-Sekretair schwer möglich geworden wäre;) eine äuſsere Stellung, die ihn nicht allein berechtigte, sondern auch verpflichtete: „Gemüther für das Heilige zu gewinnen, das die Welt nicht kennt“ und, auf diese Weise, auch der Reue, die ihn, von je an, wie ein Nachtgespenst folterte, ein fortwährendes Sühnopfer zu bringen; indem er als ein bestellter Seelsorger darnach strebe, Seelen zu erretten: „einige zu Lebensfreudige“ — wie er sich in dem oft erwähnten Artikel im Felder-Waitzeneggerschen Wörterbuche ausspricht — „der Sthenie, und einige zu Lebensmüde der Asthenie, am Scheidewege sogar schon, der ewiges Leben vom ewigen Tode trennt, zu entreiſsen.“

Von nun an, nachdem er sich in Wien dem Beruf als Kanzelredner gewidmet, hat Werner auſser in der oben excerpirten Vorrede zur Uebersetzung des Thomas von Kem-

Digitized by Google

pis, über sich nur noch ein einzigesmal zum Publikum gesprochen, und das zwar in der merkwürdigen Vorrede zu der Mutter der Makkabäer, welche auch Hoffmann anführt, dem, als er sie las, so war [1]) „als sähe er, durch ein trübes, farbloses Wolkenmeer, glänzende Strahlen dämmern eines hohen, edeln, über alle aberwitzige Faseleien unmündiger Verkehrtheit erhabenen, Geistes, der sich selbst, wenn auch nicht mehr zu erkennen, doch noch zu ahnen, vermag;“ wobei ihm der Dichter so erschien, „wie der vom fixen Wahn Verstörte, der im hellen Augenblick sich des Wahns bewufst wird, aber, den trostlosen Gram dieses Bewufstseyns beschwichtigend, sich selbst mit erkünstelten Sophismen zu beweisen trachtet, in jenem Wahn rühre und rege sich sein eigentliches höheres Wesen, und dieses Bewufstseyn sey nur der kränkelnde Zweifel des im Irdischen befangenen Menschen.“

Dies Urtheil, wie glänzend es sich auch im Ausdruck darstellt, hat doch nur Wahrheit,

1) Serapionsbrüder Band 4. S. 239.

Digitized by Google

in sofern man Hoffmanns Annahme gelten läfst, dafs Werners Religionswechsel überhaupt als eine unmündige Verkehrtheit, als ein fixer Wahn u. s. w., zu betrachten sey, was aber, von Werners Standpunkt aus, durchaus nicht zu behaupten ist.

Der Leser entscheide selbst zwischen Hoffmann und Werner, wenn ihm die Stelle aus der Vorrede, die ersterer zum Grunde gelegt, vor Augen geführt wird. Sie lautet folgendergestalt:

„Es ist seit einiger Zeit sehr selten, dafs ich schriftlich zum Publikum spreche, und ob das noch oft geschehen werde, bezweifle ich um so mehr, je näher ich selbst dem Zielpunkte stehe, den Michel Angelo Buonarotti, in seinem Schwanengesange, wie aus meiner Seele sprechend, geschildert hat! [1]) In einem

1) Ich meine das von Vasari aufbewahrte Sonnett Buonarottis, das dieser kurz vor seinem Tode gemacht hat. Ich habe es in einem gröfseren Gedichte über Raphaels Leben, bei Gelegenheit, wo ich von des grofsen Buonarotti Einflusse auf jenen göttlichen Genius spreche, nicht in der Form des

Digitized by Google

solchen Falle hat man gewöhnlich immer noch Manches zu bestellen, besonders an gute Freunde.

Originals, sondern in der von mir gewählten Canzonenform, minder übersetzt, als frey nachgebildet; wie folget:

„Gelangt auf stürm'schem Meer, zerbrochnem Kahne,
Bin ich am Port, wo nun von jedem Wahne
Und Werk ich ernste Rechenschaft soll geben,
Ich, dem Monarch, Idol, die Kunst gewesen,
Die liebend meine Phantasie erlesen!

Ich sehe wohl anjetzt mit Kümmernissen,
Wie voll des Irrthums jegliches Verlangen;
Die eitlen Liebesscherze, sonst so heiter,
Was sind sie jetzo mir, der ich, mit Bangen,
Mich zweien Toden nahe, dem gewissen,
Und jenem andern, welcher mein Begleiter
Zu werden droht! — Nicht weiter
Mahlen noch Bildhau'n, Eins nur will ich: Stille!
Die Seele heim zum ew'gen Amor schreitet,
Der ihr, vom Kreuz, die Arm' entgegen spreitet." u. s. w.

Ob ich diese Canzone über Raphaels Leben vollenden, ob ich sie allein, oder als Anhang zu einem gröfseren, gleichfalls von mir noch unvollendeten und an Raphaels herrliches unter dem Namen der Disputa bekanntes Freskogemählde angeknüpften, Hymnus über das allerheiligste Altars-

Digitized by Google

Ich benutze also gegenwärtige Gelegenheit, meine Freunde (deren es in und aufser Deutschland immer noch einige giebt) zu versichern: dafs ich nichts weniger als der Popanz bin, den man unter dem Namen eines gewissen Zacharias Werner für ein Spottgeld (nämlich für das geringe Botenlohn eines noch geringeren Correspondenzartikels), dermalen an schlechtbelehrte gelehrte Journale, als finstern, fanatischen, oder wohl gar von einer Art Renegatenwuth beseelten, Schwärmer zu verkaufen pflegt. Das wird nämlich von denjenigen erdichtet, die sich noch vor zwei Jahren die alberne Lüge erlaubten, als hätte ich den Glauben unserer Väter, (zu welchem zurückzukehren ich unverdienterweise in Rom das hohe Glück ge-

---

Sakrament, oder vielleicht mit der zahlreichen Sammlung meiner noch ungedruckten kleineren Gedichte herausgeben werde, oder aber, ob es das Schicksal gerade der mir als meine gelungensten erscheinenden Werke seyn wird, wie mein mifslungenstes (deren Verfasser nämlich) Torso zu bleiben? — Diese und dergleichen Fragen, — man kann sie sich am Ende auch abgewöhnen. —

Anmerkung Werners.

Digitized by Google

noſs) den katholischen Glauben nämlich, wiederum verlassen, da es doch, meiner tiefsten Ueberzeugung nach, eben so unmöglich ist, daſs ein Seeliger wieder ins Grab zurückkehren, als daſs Einer, der wie ich nach lebenslänglichem Irren und Suchen, das unschätzbare Kleinod der untrüglichen Wahrheit fand, solches, ich will nicht einmal sagen, wiederum aufgeben, sondern ihm nicht Blut und Leben, ja Manches vielleicht noch bei Weitem Theureres, wenn es die einzig wahrhaft gute Sache gilt, freudiglich aufopfern sollte!

Aber eben, weil ich die Qual langen, lebenslänglichen, ehrlichen, jedoch vergebenen, Suchens, aus eigener schmerzhafter Erfahrung, kenne, so bin ich von allem Partheihasse gegen edle Sucher, weſs' Glaubens und Volks sie auch seyn mögen, auf's Weiteste entfernt. Ich nehme vielmehr, selbst mit Rücksicht auf meine priesterliche Würde, gar keinen Anstand, laut zu bekennen, daſs mir edle, rastlose Sucher des Wahren [1]), die noch nicht

1) Es giebt solcher edlen und rastlosen Su-

dorthin gelangt sind, wo das Gefundene (nicht Erfundene, noch zu Erfindende) alles fernere Suchen zur Thorheit, alles Finden zum Lohne der Entsagung macht, zwar, in sofern sie das ewig nur zu Findende noch erst erfinden wollen, je edler sie sind, um so bedauernswürdiger, aber auch, in sofern sie aus ganzer Seele und mit reinem Herzen suchen, nicht nur unendlich schätzbarer, sondern sogar dem Ziele näher erscheinen, als die Vielen der gegenwärtigen Zeit, die das unverdiente und nie zu verdienende unschätzbare Glück, im Kreise des ewig und einzig Wahren, im katholischen Glauben nämlich, geboren zu seyn, gedankenlos verkennend, dieses göttliche Kleinod bald gemüthlos verbilden, bald gefühllos vergeuden! — Meine theuren Freunde — die

---

cher, zumal unter den Deutschen Jünglingen und Männern, jetzt so viele, dafs die Namen: Philosoph und Religiose, die bei mehreren europäischen Völkern noch thöricht geschieden sind, im edelsten und gebildetsten Volke, dem Deutschen, fast synonym zu seyn beginnen.

Anmerkung Werners.

Digitized by Google

ich, von den frühesten bis zu den spätesten, alle noch namentlich im Kerne meines, durch die Erinnerung an sie, wie die Wüste durch den Thau, erfrischten Herzens trage, — meine mir ewig theuern Freunde, werden es mir mithin wohl auf mein, ihnen bekanntes, ehrliches Wort glauben, dafs ich, weit entfernt jenem von mir entworfenen Zeitungszerrbilde, selbst da, wo es geschmeichelt seyn möchte, zu ähnen, vielmehr immer noch, (und vom stets tief dunkeln Grunde meines Innersten abgesehen), derselbe harmlose Mensch bin, als welchen mich Jeder kennt, der mich kennt, und dafs ich niemals aufhören werde, nach dem Willen der Thatkraft (welche zum Guten vereint, man, mit Rücksicht auf ihren Ursprung, im christlichen Sinne Gnade nennt), Vernunft und Verstand als die höchsten Gaben des Menschen zu schätzen.

Diese meine Grundsätze, so wie meine tiefe Verehrung für wahre Philosophie, kann ich wohl nicht stärker als dadurch bethätigen, dafs ich, seit nun bereits fünf Jahren, die Unvernunft des Unglaubens nicht kräftiger, als

Digitized by Google

den Unverstand des Aberglaubens, von der Kanzel bekämpfe. Will man einen solchen Kampf Schwärmerei nennen, so mufs ich mich bescheiden — kein Deutsch zu verstehen! — Wie schwer er mir übrigens, dieser Kampf, und dafs mir nichts schwerer als Polemik wird, kann Jeder leicht ermessen, welcher erwägt, dafs ich, während meiner nunmehr zwanzigjährigen schriftstellerischen Laufbahn, mich noch niemals habe entschliefsen können, eine einzige der Legion der über mich gedruckten Fabeln, nicht einmal die mich persönlich angreifenden und ganz handgreiflichen, mit einem einzigen Worte zu widerlegen. Diese unchristliche Fabelfabrik hat, zumal auf ihren Stapelplätzen, nämlich in einigen berühmten und unberühmten Zeitungen und Journälen, allerhand unächte Schofelwaare auf meine Rechnung verschachert. So log man z. B. in öffentlichen Blättern, als ich vor acht Jahren in Rom war, ich sey Einsiedler auf dem Vesuv oder Aetna; man log, als ich vor drei Jahren in Pohlen war, ich sey zu Frankfurt am Mayn wieder Protestant geworden; man log,

Digitized by Google

ich sey zu Wien, wo ich für meine Liebe und Verehrung für das edelste und gediegenste süddeutsche Volk, durch dessen mir unschätzbares Zutrauen, und nur durch dasselbe belohnt und gefesselt, als Weltgeistlicher privatisire, Klostermönch geworden! Ja, ein Französischer Fabelschmidt hat mir sogar die eben so unerwartete als unerfreuliche Ehre angethan, mich für ein Stück von Illuminaten, ja für einen Vater der Ideologen auszuschreien, da ich doch auf Ehre und Pflicht versichern kann, daſs ich niemals bei irgend einer illuminatischen Blendlaternenanstalt in Dienst getreten, übrigens aber an den Ideologen, denen ich ein unglückseliges Daseyn gegeben haben soll, so unschuldig bin, daſs ich ihren Namen sogar erst durch jene Fabel kennen gelernt habe! —

Dies Wenige soll bloſs als Notiz für gute Freunde, über die Glaubwürdigkeit der zahllosen über mich ausgeheckten oder noch auszuheckenden Zeitungs- und sonstigen Nachrichten! — Daſs auf eine solche neue Deutsch-Französische Fabelwelt der Optimismus nur mit ei-

ni-

Digitized by Google

niger Schwierigkeit anwendbar sey, wird mancher, vielleicht jener Fabeldichter selbst, jedoch im Stillen nur, mir eingestehen. Mit noch viel gröſserem Rechte darf ich aber wohl von der bei Weitem überwiegenden Mehrzahl des Deutschen Volkes, die, Gottlob, noch immer aus rechtlichen, groſsartigen, und weil ihre eigene Ehre achtenden, darum fremde Ehre nicht niedrig verletzenden, Leuten (aus gebornen Antipoden also jenes Fabulisten-Völkleins,) besteht, ich darf, sage ich, mit Recht hoffen, kein Unpartheyischer, Unterrichteter und Vernünftiger, werde es mir bei so bewandten Umständen in Abrede stellen, daſs ich durch mein dermaliges sehr ernstes, dem Zwecke nach erhabenes, und, im tieferen Sinne, aber auch nur in ihm, allerdings nicht lohnloses, freiwilliges Wirken, bloſs die Erndte des Ewigen, nicht die von zeitlichen Rosen oder Lorbeern, beabsichtigen könne. Ich hoffe daher, und weil ein ehrlicher Mann dem andern aufs Wort glaubt, auch bei meines Gleichen Glauben zu finden, wenn ich mein mir theuerwerthes Wort hiedurch für folgende ungeschmückte

Digitized by Google

Thatsachen verbürge. Es ist kein irdisches Interesse, noch eine mir vielfältig angelogene Nebenabsicht (deren jede ich tief verachte) im Spiel bei meinem dermaligen ernstesten, höchsten und reinsten Streben; ich opfere demselben freywillig (das darf ich mit menschlichem Schmerze zwar, aber auch mit mir aus höherer Quelle zugeflossener Ergebung sagen,) nicht nur Gesundheit, Heimath und zeitlichen Ruhm und — als wehrlose Zielscheibe jedes Lügners — selbst die mir stets theure Achtung meiner Freunde vielleicht; ja ich bringe ihm sogar das schmerzhafteste aller Opfer, „die lebenslängliche freundliche Gewohnheit meines Daseyns und Wirkens," mein dichterisches Saitenspiel, dar, zu welchem ich gegenwärtig in Jahren kaum einige Stunden mir abstehlen kann, und das, in so seltsamen Fugen es oft auch erklungen seyn mag, doch, wo es den Grund des Heiligen und Deutschlands Ehre galt, nie einen Mifslaut ertönt hat. Aber eben dieser mein fester Glaube an Deutsche Würde tröstet mich auch in solchen Fällen, wo mein Selbstgefühl durch das Verkennen so-

Digitized by Google

gar Derer, deren Erkennen mein Theuerstes war, schmerzlichst verwundet wird, durch das Verkennen mancher der Vortrefflichsten unsers vortrefflichen Deutschen Volks nämlich, die mich verkennen müssen, weil ich weder Zeit noch Raum habe, mich ihnen, — wie ich sonst wohl könnte, — befriedigend zu entwickeln, ihnen, die ich besser kenne und wohl viel mehr liebe als die meisten von Denen, die aus einem verworrenen Gesichtspunkte sie zu loben, oder aus einem niedrigen Standpunkte sie zu tadeln sich erfrechen. Eben so ist es auch mein immer tiefer wurzelnder Glaube an den hohen, ja höchsten Beruf meines Deutschen Mitvolks, der mein Vaterlandsgefühl dann tröstet, wenn es schmerzhaft verzagen möchte über den herzzerreifsenden Anblick des Schmelzofens, der, mit den edelsten Metallen gefüllt, immer noch keinen Silberblick zeigt! Der Deutsche, mag er auch in irgend einer seiner Entwickelungsperioden das Gute, Bessere, ja Allerbeste, mit unverdientem Ostracismus belegen, auf die Dauer kann er nie den Kern alles Wesens, den er vorzüglich zu entfalten berufen ist: die

Digitized by Google

Liebe, verkennen. Das ist es, was unter den Völkern der Erde dem Deutschen seinen Standpunkt bezeichnet und seine Meisterschaft verbürgt.“

So weit Werner. — Der Verfasser aber gesteht gern, dafs er in den vorstehenden Erklärungen weder eine Spur von unwürdiger Verkehrtheit, noch von fixem Wahn, finden kann. Dafs Werner, nachdem er einmal Katholik geworden, wenn man, wie oben gezeigt ist, voraussetzen darf, dafs es ihm damit voller Ernst gewesen, da seine ganze Individualität ihn von je an nach diesem Ziele zog, die Rückkehr zu dem Glauben der Väter ein unverdientes hohes Glück nennt; dafs er es eine alberne Lüge schilt, wenn behauptet worden, er habe den katholischen Glauben wiederum verlassen, da es doch, „seiner tiefsten Ueberzeugung nach, eben so unmöglich sey, dafs ein Seliger wieder in's Grab zurückkehren, als dafs Einer, der, wie er, nach lebenslänglichem Irren und Suchen, das unschätzbare Kleinod der untrüglichen Wahrheit gefunden, solches wiederum aufgeben sollte;“

Digitized by Google

dafs er, im Gegensatz gegen den Unglauben, vom „Unverstand des Aberglaubens“ spricht, u. s. w., alles das konnte Hoffmann, auf seinem Standpunkte, so erscheinen, als wolle Werner durch erkünstelte Sophismen sich glauben machen, in seinem letzten Thun und Treiben rühre sich sein eigentliches höheres Wesen, während ihm gerade hier sein fixer Wahn bethörte, und, von Werners Subjectivität ausgegangen, doch volle Wahrheit und Gültigkeit haben. Wer darf es überhaupt sich unterfangen, in Dingen des Glaubens, von Wahn zu sprechen! Jede Ehrlichkeit ist subjective Wahrheit, und wer hat die objective!! Soviel bleibt gewifs, dafs in sofern es die wirksamste Art ist, wie jeder Prediger, er lehre einen Glauben, welchen er wolle, auf seine Gemeine wirken kann, wenn er sich selbst als ein lebendiges Werk seines Glaubens vor dieselbe hinstellt, und ihr erst den Glauben an diesen seinen Glauben giebt, bevor er ihn für das Material, was er vorträgt, in Anspruch nimmt, — es wohl nicht leicht einen, mit herrlicheren Gaben für das

Digitized by Google

geistliche Lehramt Ausgerüsteten, gegeben hat, als Wernern; denn, wie oft, in verschiedenen Abschnitten seines Lebens, er auch seine Ansichten änderte; immer blieb er sich doch in der Hauptsache getreu; das heifst, diese Hauptsache, Wirksamkeit im Reiche Gottes, blieb für ihn die Hauptsache; immer war er ganz erfüllt von dem, was er eben in sich verarbeitete, und immer ging ihm der beredte Mund von dem über, wovon ihm das glühende Herz voll war. Der Verfasser kann es ihm nie genug danken, dafs er in ihm, dem in alle Weltlust hinausstürmenden Jüngling, zuerst den Sinn für das Höhere anregte, und dafs er ihn bis an den Rand seines Grabes, wie seine letzte Erklärung beweist [1]), nicht aus den Augen verloren hat. Von der Seelsorge, die man in unsern Tagen und geselligen Verhältnissen nur gar zu sehr vernachlässigen sieht, und die doch wohl den schönsten Theil des geistlichen Berufes bildet, hatte Niemand höhere Begriffe als er, und der Verfasser mufs

1) S. 104.

Digitized by Google

aus vielfältiger eigener Erfahrung bekunden, wie eigenthümlich eindringlich er zu trösten und zu erheben verstand. Mag es unter diesen Umständen also ein fixer Wahn genannt werden, dafs Werner laut vor der Welt versichert „er habe nach lebenslänglichem Irren und Suchen das unschätzbare Kleinod der untrüglichen Wahrheit gefunden;“ hat diese Erklärung nicht vielmehr die vollkommenste subjective Realität?

Nach der Mutter der Makkabäer hat Werner nur noch einige Gelegenheitspredigten und mehrere Gedichte in Zeitschriften und Almanachen drucken lassen, zuletzt aber, die oben Auszugsweise mitgetheilte Vorrede zu der Silbertschen Uebersetzung der Nachfolge Christi. In dieser (welche aus dem Redemptoristenhause in Wien datirt ist) spricht er davon, dafs er „am Tage der unbefleckten Empfängnifs Mariä 1821 gewürdiget ward, in Christi ewig jungen und jetzt abermals jugendlich erfrischten Bund zu treten.“ Wie er wieder ausgetreten, darüber haben wir oben ihn sich aussprechen hören; in Wien soll er, wenn Berichten aus der

Digitized by Google

Welt zu trauen ist, sich über diesen letzten Schritt nicht gleichlautend gegen den Einen und den Andern geäufsert haben [1]); es ist kein Grund, an der Aufrichtigkeit der Erklärung zu zweifeln, die er freiwillig, und am Rande des Grabes, mit dem sichern Vorgefühl des nahen Todes, für seine Freunde im protestantischen Deutschland niederschrieb, und die ein unverkennbares Gepräge innerer Wahrheit an sich trägt.

Bei Eröffnung seines Testaments fand sich das allgemein bekannte Legat seiner Schreibfeder in die Schatzkammer der Mutter Gottes zu Mariazell, „als eines Hauptwerkzeuges seiner Verirrungen, seiner Sünden und seiner Reue.“

Böttiger äufsert in einem lesenswerthen Auf-

1) Der oben, S. 102. angeführte Artikel aus dem Lit. Conv. Blatt sagt: „Werner verliefs die Congregation kurz vor Ende des Noviziats und soll sich mit den Worten darüber geäufsert haben:“ „„nur Gott und er wisse, warum es geschehen sey.““

Digitized by Google

satze [1]) über dies Vermächtniſs und das des Justus Lipsius, welches zu dieser Nachahmung die Veranlassung gegeben: „dem Psychologen wird nichts in diesem wahrlich es ehrlich meinenden Manne räthselhaft seyn, wenn er auch nur eine einzige Stelle aus seinen, so häufigen, Selbstgeständnissen erwägen will, wie diejenige ist, welche sich am Schlusse seines Testaments, aus einem fragmentarischen Aufsatz, den er 1812 in Florenz niederschrieb, beigefügt findet [2]). Solche Zerknirschung und Selbstabbüſsung ist keine Heuchelrede und keine Kapuzinade!“

Der Verfasser findet sich nicht veranlaſst, diesem wohlwollenden Urtheile etwas hinzuzufügen, und, indem er die Leser noch auf eine andere Bemerkung Böttigers in dem eben angeführten Aufsatze verweist, nämlich „daſs alles darauf ankomme, wie man die innere Gesinnung des Dichters der Weihe der Kraft, in

1) Zeit. für die elegante Welt No. 52—54 vom 14ten—16ten März. 1823.

2) S. 80

Digitized by Google

seinen letzten Lebensjahren, in sich selbst auf's Klare gebracht zu haben glaube;“ wünscht er durch diese Schrift nur sein Scherflein dazu beizutragen, ein gründliches Urtheil über seinen vielverkannten Freund vorzubereiten.

Digitized by Google

Nachrede.

Aber, — hört der Verfasser hier Stimmen von allen Seiten erschallen; — soll das, was wir eben gelesen, etwa für eine Charakteristik Werners gelten, und wir, die wir ihn doch in Paris, oder in Rom, in Wien, oder in Berlin, gesehen und gekannt; wir haben nichts von dem darin gefunden, was ihn uns besonders merkwürdig machte; nichts von seinem Geiz, seinem Schmutz, seiner falschen Höflichkeit u. s. w.! Nun, um auch Euch, und die Wahrheit, die aber aus Euch nicht spricht, zu befriedigen, Ihr habt recht gesehen; er war sinnlich, geizig, geldgierig, unreinlich, oft bis zur Erniedrigung nachgiebig, feig, eitel, ängstlich, peinlich, egoistisch in bürgerlichen Verhältnissen, so dafs er Freunde, die sich seiner Angelegenheiten einmal angenommen, mit seinen Aufträgen und Anforderungen bis auf das Blut quälte; dabei über Kleinigkeiten bis zum höchsten Ekel weitschweifig, geschmack-

Digitized by Google

los [1]); nicht ohne Verschlagenheit, wenn es darauf ankam, irgend etwas für sich zu erreichen; aber, — glaubt Ihr, denen alle diese Fehler nicht hätten entgehen können, wenn Ihr auch noch weniger grofse Geister wäret, als Ihr seyd, da Niemand sie mit mehr Offenheit zur Schau trug, als Werner; glaubt Ihr denn nun ein Bild des Mannes zu haben, oder zu geben, wenn Ihr eine Anekdote von ihm wisset, oder weiter tragt, wie man ihn hier mit seiner Furcht mystifizirt, dort seinen Geiz in Anspruch genommen, seine Eitelkeit aufgeregt, oder seine Geschmacklosigkeit in hellem

---

1) Hauptsächlich in seinen Schriften, deren kaum eine, — vielleicht nur der vier und zwanzigste Februar, — von groben Geschmacklosigkeiten frey ist; ganz vorzüglich in der Prosa, wo die Sucht, sich deutlicher und überdeutlicher, als deutlich, zu machen, ihn verleitete, das an sich Klare (denn dafs er oft versuchte, das Dunkelgeahndete, nicht aussprechbare, in Worte zu fassen, ist wiederum ein Andres,) so oft zu wiederholen, und dergestalt zu verschnörkeln, dafs kaum herauszufinden ist, was er hat sagen wollen.

Digitized by Google

Lichte hervortreten machen, — Fallen, in die er gutmüthig hineinging, wie man sie ihm nur aufgestellt? Oder; — haltet Ihr Euch etwa für besonders scharfsichtig, weil Ihr erkennen könnet, dafs eine, nach allen Richtungen hin, harmonisch ausgebildete Natur, wie die eines Göthe, ein schönerer und lohnenderer Anblick sey, als die eines armen, gequälten, vom Schicksal, und alter Verkehrtheit verkrüppelten, aber dennoch mit den herrlichsten Gaben des Geistes geschmückten, Menschen, die freilich bei ihm nicht so oben auflagen, als Eure glatten Scheintugenden bei Euch, die Ihr nichts als Fläche seyd! Und, — dies führt mich auf den Hauptpunkt, — seyd Ihr denn, wenn ich Euch auch das gern zugestehen will, dafs Ihr wohl reinere Wäsche tragen möget, als Werner, seyd Ihr denn aber auch, im wesentlichen Gegensatz gegen ihn, darum uneigennützig, liberal, kühn, wie es Männern ziemt, wenn Ihr vor Grofsen steht, frey von Eitelkeit und von Egoismus; — weil Ihr Klugheit und Geschliffenheit genug habt, alle Eure schwache Seiten den Augen der Welt zu ent-

Digitized by Google

ziehen! Was überhaupt legt Ihr gegen Eure Fehler in die Waagschaale? Traut Ihr Euch wohl die Grofsherzigkeit zu, in dem Augenblicke, wo Euch das Herz zerrissen ist durch die Trennung von einem geliebten Weibe, Eurem vertrautesten Freunde, vor dem Ihr kein Geheimnifs habt, zu schreiben: „sie ist unschuldig, ich bin ein Schwächling in vieler Rücksicht, ängstlich, launenhaft, geizig, unreinlich, Du weifst's ja!“ [1]) — oder, wenn Euch je etwas so am matten Herzen liegen könnte, als Wernern, am glutherfüllten, der Hunger, Menschen für sich zu gewinnen, und es wendete sich dann ein höchst edler Jüngling an Euch [2]) mit dem Vertrauen, dafs von Euch ihm aller Trost in seinen Leiden kommen solle, diesen mit den Worten zurückzuweisen: „es steht in der Bibel: verflucht ist der, der sich auf Menschen verläfst, und hält

1) S. 65.

2) Dieser Brief aus dem Jahre 1808 ist dem Verfasser von dem, an welchen er gerichtet, neuerdings zur Benutzung mitgetheilt worden.

Digitized by Google

Fleisch für seinen Arm! Wir sind freilich beide unbehülflich und hülfsbedürftig; aber, wir haben ja Gott, und Alles, was wir uns gegenseitig thun können, ist etwa, daſs Einer dem Andern die Einwirkungen mittheilt, deren ihn Gott gewürdiget hat. Ich bin ein erbärmlicher Mensch, der sich selbst so wenig als andern zu rathen weiſs!“ Oder endlich: — könnt Ihr von Euch sagen, daſs eine Idee, viel weniger eine so edle, durch Euer farbloses, und darum geschminktes, Leben gehe, als die, welche Werner bis an den Rand seines Grabes geleitet hat; die Idee, nach allen seinen Kräften dazu beizutragen, daſs die erstarrte Welt für das Höchste wieder erwarme!! [1])

1) Da im Texte von wirklichen Tugenden die Rede ist, so scheint es nicht angemessen, der geselligen Talente Werners dort zu erwähnen.

Die Note mag aber bemerken, daſs, wenn Hoffmann, der es wahrlich mit Werner nicht allzugut meinte, von ihm äuſsert; (Serapionsbrüder Bd. 4. S. 258) — „was seinen Umgang betrifft, so muſste ich ihn für den gemüthlichsten, liebenswürdigsten

Digitized by Google

O Ihr, an die diese Worte gerichtet sind; wenn Ihr diese Blätter zur Hand genommen, um darin einige Scandale zu suchen, wie Ihr sie in Euren Theezirkeln mit geläufiger Zunge zu verarbeiten gewohnt seyd, und, wenn Euch Eure Scheu vor jedem ernsten Worte bis hieher

---

Menschen anerkennen, den es nur geben mag, und alle die seltsamen, fantastischen Schnörkel seiner äufsern Erscheinung, seines ganzen Wesens, die er selbst mit feiner Ironie, mehr recht in's Licht zu stellen, als zu verbergen, suchte, trugen nur dazu bei, dafs er, in der verschiedentensten Umgebung, unter den verschiedensten Bedingnissen, auf höchst anziehende Weise ergötzlich blieb. Dabei beseelte ihn ein tiefer, aus dem Innersten strömender, Humor, in dem man den würdigen Landsmann Hamanns, Hippels, Schaffners wiederfand;" — er hierin eher zu wenig als zu viel gesagt hat. Es gab, wenn er sich frey in einem Kreise bewegte, keinen angenehmeren, witzigern, Gesellschafter, als Werner, und namentlich machte ihn die von Hoffmann berührte Eigenthümlichkeit, aus dem besten Herzen, mit den Andern über sich selbst und seine Schwachheiten zu lachen, so wie seine Empfänglichkeit für jedes fremde gute Wort, unwiderstehlich liebenswürdig.

Digitized by Google

her hat kommen lassen; möchte Euer Gewissen Euren Augen einen Spiegel vorhalten, in dem Ihr Euer glattes und mattes Bild in seiner wahren Gestalt erblicken könnet, und in Eure schwerhörigen Ohren mit dröhnender Stimme die Worte unsers Heilands donnern:

> ihr Heuchler, ziehet am ersten den Balken aus Euren Augen; darnach besehet, wie Ihr den Splitter aus Eures Bruders Auge ziehet,

und die, die ich für Euch zum Motto dieser Schrift gewählet:

> Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet!

Digitized by Google

Der Mensch preist tölpisch seinen Pfad [1]),
Den er durchtaumelt, Allen;
Doch Gnade läfst, mit weis'rem Rath,
Jedes den eig'nen wallen,
Sie ehrt den Thon, aus dem gemacht,
Die Form, in welche hat gebracht,
Jedes Herz seine Liebe.

Ein bilderloses Menschenherz
Fällt nicht so leicht in Nöthen,
Doch kann, gräbt's ihn in sich, der Schmerz
Es leichter ewig tödten;
Ein Bilderherz umklammert Qual,
Doch auch in ihr sieht es den Strahl:
Den Boten meiner Liebe.

„Und vollends dies, (sie wies auf meins),
„Kreist so in bunten Trieben,
„Dafs Du Natur, wohl selten eins
„Hast so herumgetrieben."

Du altes Kind — — — — —
Mufst Kreuz und Quer zur Liebe!

Werner.

---

1) Es sind diese Verse hier wiederholt worden, da, wie es dem Verfasser scheint, der Leser seine Behauptung nunmehr gerechtfertiget finden wird, dafs sie als Grund- und Schlufsstein des ganzen Buchs betrachtet werden können.

Digitized by Google

Anhang.

Während des Abdrucks der letzten Blätter dieses Lebens-Abrisses sind dem Verfasser desselben durch die Hand eines wohlwollenden Freundes, mehrere, noch ungedruckte, Gedichte Werners zugekommen, von denen folgendes Sonnett an seinen Arzt, der ihn im Frühjahr 1818 von einer schweren Krankheit wieder hergestellt hatte, und dem er ein Exemplar seiner Biographie aus dem Felder-Waitzeneggerschen Lexicon mit jenen Zeilen übersandte, zu characteristisch ist, um nicht noch nachträglich mitgetheilt zu werden, wobei der Verfasser den Wunsch für den Verleger nicht unterdrücken kann, dafs die Prophezeiung Werners, am Schlusse des Sonnetts, nicht zu sehr in Erfüllung gehen möge.

Digitized by Google

An Malfatti,

den innigst und ewig von mir geliebten Retter meines Lebens.

Mit meiner Biographie.

Der Strahl der Sonnen gleitet grade nieder,
Die Sterne ziehn verklärt auf ihren Spuren,
Spendend so Leid als Lust den Creaturen,
Bis sie beschwingt der Liebe Schmerzgefieder.

Im Zickzack fährt der Blitzstrahl hin und wieder,
Entzündend, doch verzehrend auch, die Fluren,
Und, was sein wahres Wesen ist, erfuhren
Einst der Giganten stolze Riesenglieder.

Ob, was, Du Theurer, rettetest, — mein Leben,
Dem Sonnenstrahl, dem Blitzstrahl, zu vergleichen,
Wird sich in diesen Blättern kund Dir geben,

Dir weise Wandelndem im Wonne-Licht; —
Dir schenken mufs ich meine düstern Zeichen,
Denn, wer mein Leben kennt, der kauft es nicht.

Wien, am 1sten Mai 1818.

Werner.

Digitized by Google

Von dem Verfasser dieses Lebens-Abrisses ist im April d. J. erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Aus

Hoffmann's

(Verf. der Fantasiestücke in Callots Manier)

LEBEN UND NACHLASS.

Zwei Theile.

Mit Hoffmann's Bildniſs von Buchhorn, Facsimile's seiner Handschrift und seiner Zeichnungen und Musik.

8. In eleg. Umschlage. Preis: 3 Rthlr. 18 Gr.

„Es mag wohl wenige Dichter gegeben haben, die mehr identisch waren mit ihren Werken, als Hoffmann mit den seinigen," sagt der Herausgeber gewiſs mit vollem Recht. Hoffmann's Leben ist der Commentar zu seinen Dichtungen, und Hoffmann's Poesie erklärt sein Leben. Den Beweis dafür giebt gegenwärtiges Buch, das ihn von seiner, in Königsberg in Preussen, seinem Geburtsort, verlebten Jugendzeit an, nach Schlesien, Polen, Süddeutschland (Bamberg) Dresden und Leipzig, bis Berlin begleitet, wo er sich, von 1814 bis 1822, unausgesetzt aufhielt, und welches ferner seinen literarischen Nachlaſs zum groſsen Theil liefert.

Niemand, der Hoffmann's frühere Schriften besitzt, kann dies Werk entbehren. Es ist nicht allein ihr Schluſsstein, sondern auch ihr Schlüssel.

Römer 8, 27.

Ο δὲ ἐρευνῶν τὰς καρδίας οἶδε τί τὸ φρόνημα τοῦ πνεύματος.

Der aber die Herzen forschet, der weiß was des Geistes Sinn sey.

RETURN TO ⟶ **CIRCULATION DEPARTMENT**
202 Main Library

LOAN PERIOD 1 **HOME USE**	2	3
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS
RENEWALS AND RECHARGES MAY BE MADE 4 DAYS PRIOR TO DUE DATE.
LOAN PERIODS ARE 1-MONTH, 3-MONTHS, AND 1-YEAR.
RENEWALS: CALL (415) 642-3405

DUE AS STAMPED BELOW

INTERLIBRARY LOAN
SEP 06 1990
UNIV. OF CALIF., BERK.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA
FORM NO. DD6, 60m, 1/83 BERKELEY, CA 9472.

Y0154758